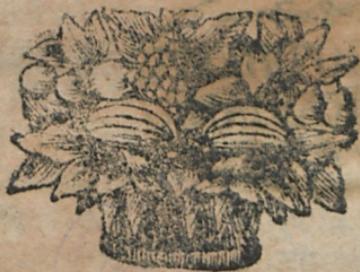


Π d  
928

~~M. 2,353.~~

JOCOSERII  
Galanter und  
Satyrischer  
Gedichte /

Erstes Præsent.



Cölln /  
Bey Peter Marto.

---

1705.

Handl, Christian Friedrich



Handl  
224





## Geneigter Leser.



S seynd vor kurzer Zeit  
mir die Poetischen Colle-  
ctanea eines wegen seiner  
geschickten Einfälle sonst  
mehr als zu wohl bekann-  
ten Mannes zu Handen  
gekommen / und habe ich dar vor gehalten /  
es werde nicht Unrecht gethan seyn / wenn  
ich etliche darvon denen curiösen Liebha-  
bern dieses studii durch öffentlichen Druck  
mittheilte. Ich achte vor überflüssig die-  
se Arbeit durch viele Liebes- Erhebungen  
heraus zustreichen / weil ich der Hoffnung  
lebe / es werden die darinnen gebrauchten  
artigen expressiones und wohl ausgear-  
beiteter inventiones deinen geneigten Bey-  
fall oder meinen Zuthun von sich selbst er-  
werben. Eines habe ich zuerinnern vor  
nöthig erachtet / es wolle der gütige Leser sich  
nicht etwan an den Titel dieses Werckgens  
ärgern / und sich einbilden / als wenn man  
durch die damit versprochenen Satyren ei-

nen und den andern anzusehen und gott-  
 loser Weise zu blamiren gerachtet habe;  
 es ist dergleichen/wie ich mit gutem Gewis-  
 sen v. i. s. hern kann/mir niemahls zu Sin-  
 ne gestiegen und wenn ich denen Worten  
 des ehrlichen Autoris glauben soll / so hat  
 auch dieser niemahln seine intention da-  
 hin gerichtet. Daher ich umb so vielmehr  
 das feste Vertrauen habe / es werde ein le-  
 der als ein eheliebender Biedermann der  
 Hierinnen communicirten Poesie sich bedie-  
 nen/ und selbige weder auf sich noch ande-  
 re appliciren. Denn was den letzten Fall  
 betrifft / so würde er durch dergleichen  
*malhonnetten* Frevel mich nöthigen einen  
 deroen Trumppf darauf zusetzen / einich  
 das erstere aber nichts anders erlangen /  
 als daß man von ihme freymüthig sagen  
 könnte/er habe als ein anderer Midas seine  
 ungeschickten Esels-Ohren ganz unsinnig  
 verrathen. Der Wohlstand w. ein-  
 nach einen jeden von sich selbst erw. in /  
 daß er hierinnen vorsichtig hand. und  
 durch thörichte Zuignungen nicht  
 selbst ein wohl verdientes Schmachter/  
 Schimpff und Schande zu wege bringe.  
 Was sonst die Reimarth betrifft/so klün-  
 get selbige zuweilen etwas harie / doch  
 wer.

werden deren unangenehmes Wesen die darbey gebrauchten expressiven Worte genugsam / wie ich meine / entschuldigen und ersetzen können. Prachtige Redens-Arthen kann ich dem Leser zwar nicht versprechen und ich stehe in denen Gedancken / daß in dergleichen Materie man selbiger auch wohl füglich entrathen könne / zumahl diese in Lob- und Liebes-Gedichten geschickter als in Satyren angewendet werden / von welcher Sorte ich wenig oder gar nichts promittire. Inmaßen des Auctoris Genie zu dem letzterem nicht die geringste Beliebung gehegt / und er geglaubet hat / daß das erstere auch ohne hochtrabende Worte exprimiret werden müße / wofürne man nicht der heut zu tage zwar sehr gewöhnlich - doch höchstschädlich - und schändlichen flatterie zu nahe treten wolte / welche er mehr als die Pestilenz zuzufliessen gesucht hat. Solte hierinnen in einem und dem andern verstoßen seyn / wollet ein Geneigter Leser bedencken / daß wir Menschen und nicht vollkommen sind / daher wir von keinem / wer der auch sey / etwas vollkommenes hoffen dörrten / und wirstu also die menschlichen Fehler unsers Poeten mit keiner bestialischen

Vorrede.

lischen Censur belegen / und alsdem erst  
vollkommen ohn tadeliche Worte von ih-  
me erwarten / wenn du ihm in der See-  
ligkeit dermaßeins zusprechen bekommen  
wirst. Auf nachstkommenden Frühling  
Geliebts Gott / werde ich mit dem andern  
Präsente aufwarten / inmittelst wollestu  
dieses mit gütigen Augen ansehen / und  
mir diese Wohlthat vor meine darbey ge-  
habte wenige Bemühung gönnen.

Gehab dich wohl!



An



An die Schmeichlerischen Poe-  
ten.

Sonnet.



Sr deutschen Dichter / die ihr  
den Parnas bestiegen/  
Und schreibet auch noch was/  
das Lesens würdig ist/  
Wie kömmt es doch daß euch  
durchgehends fast gelüßt  
Euch vor dem Midas-Volck so krum und tieff  
zu biegen  
Und vor das liebe Brodt der Welt so vor zu Lügen ?  
Es schmeckt nach Selaverey ; zumahlen da  
ihr wüßt /  
Dal ihr die Perlen schänd / und werfft sie  
auff den Mist ;  
Es möcht ein edler Geist darvon den Jammer  
Frieden/  
Schreibt lieber Satyren und strafft die Läs-  
ter-Welt ;  
A

Se

Jedoch bescheidenlich und nicht in Schmähe  
Karten;

Weil von der Redlichkeit fast alles ab will ar-  
then/

Und das bey nahe kein Metall den Strich  
mehr hält/

So mahlt die Bosheit ab und die verkehrten  
Sitten

Viel beßer wahr gesagt / als schändlich aufge-  
schnitten.

### Held im Sauff-Krüge.

Die Taffel ist sein Feld da er stets Krüge  
führet/

Darauf prangt sein Gewehr / diß ist ein Erb-  
Vocal/

Oh daß man nun zur Schlacht die steiffe Trum-  
mel rühret/

So gehet er zuvor zum Gläser-Arsenal/  
Und sucht die Rüstung aus vor seine Neben-Ze-  
cher;

Kaum hat der Capellan das Ei bebet  
verricht

So fangt sich an der Kampff der nassen Störche-  
brecher;

Worbey kein einziger ein kluges Wort fast  
spricht/

Demn

Denn da muß alle Kunst und Wissenschaft ver-  
stummen

Wie kans auch anders seyn bey der Centau-  
ren Arth?

Statt lieblicher Music hört man Waldhörner  
brummen/

Es schnarrt der Dulcian; der Boock mit sei-  
nem Barth

Schreyt über alle vor; so saufft's sichs um die  
Bette

Bis das man allerseits mattherzig wird und  
stumpff

Dann schleppt das wilde Heer die volle Sau zu  
Bette/

Wie ihren Krieges-Gott / und das ist sein  
Triumph.



Es ist die Tugend nichts als nur ein  
falscher Schein

**W** Fehler die zu grob/ mit unter-  
menget seyn.

Du hast viel gutes zwar und löbliches an dir/  
Dein äußerliches Thun hat alles was ihm nö-  
thig;

So leuchtet auch Verstand und Artigkeit  
herfür/

Die Zahl der Ahnen ist vollkommen sechzehn  
 löchig/  
 Du bist kein Idiot / ob schon nicht ganz ge-  
 lehrt /  
 Und überdiß geübt in allen Ritterspielen;  
 Du weißt nicht minder was zum Krieges-  
 Mann gehört/  
 Und läsest dir auch sonst nicht an die Nase! füh-  
 len  
 Wenns an die Fäuste geht ; du scheidest von dem  
 Plak/  
 Gewöhnlich mit Triumph / ob gleich nicht auff  
 die Weise/  
 Wie an dem Syber - Strohm / der letztere  
 Horaz;  
 Darmit ist nicht genug / von deinem Ruhm und  
 Preise  
 Wird noch vielmehr geredt ; doch dieses al-  
 les hat  
 Ein ziemlich Excipe, weil dich ein nur verderbet/  
 Du bist von eigen Lob und Prahlucht nirmer  
 satt/  
 Und solches ist dir meist von Eltern angee /  
 Den folgestu zugleich in andrer B. heit  
 nach/  
 Du zahlst keine Schuld und kanst auch tapffer  
 Lügen/

Wie

Wiewohl zu deinem Schimpff / und allzu  
 großen Schmach /  
 Weil deine Glaubiger gar gerne stille schwiegen  
 Wenn du nur ihnen nicht das Geld so theur  
 versprächst /  
 Es thut den Leuthen weh daß sie dich sehn verpras-  
 sen  
 Was du geborgt / wordurch du Wort und  
 Glauben schwächst /  
 Zumahl da du nicht scheinst von solcher Arth zu  
 lassen ;  
 Es ist wohl schad um dich das deiner Ehre  
 Glanz /  
 Von dir so liederlich beschmußet wird und dun-  
 kel /  
 Bey Lastern so verwelet der schönste Lorber-  
 Kranz /  
 Schändt doch der kleinste Fleck den hellesten  
 Carfunkel ;  
 Drum prüfe man sich wohl so viel ein ieder  
 kan  
 Es ist nur selbst Betrug sich Wunder einzubil-  
 den ;  
 Es sieht zuweilen offft von außen etwas an /  
 Solch Hggeist / und ist nichts weniger als Güte  
 den

## Auf die Zungen-Trescher.

**E**s ist erlogen / das / ihr falsche Maul Juri-  
 sten /  
 Es Schmähe-Karten nennt / wenn man die  
 Wahrheit schreibt ;  
 Um euch nur destomehr und breiter aufzubrüsten /  
 (Die Frommen nehm ich aus) so hemmt und  
 hinter treibt  
 Ihr untern Schein des Rechts die rechte Sitten-  
 Lehren /  
 Worvor ihr Dienstbarkeit und Zwang habt  
 eingeführt  
 Nur das ihr eure Macht und Ansehn könnt ver-  
 mehren ;  
 Dis ist der Zweck darauff ihr nur allein stu-  
 dirt  
 Von andrer Wissenschaft seyd ihr oft weit ent-  
 fernet /  
 Ihr redt und schreibt fast meist Barbarisches  
 Latein /  
 Und wären etliche die noch was mehr gele-  
 set /  
 So wird doch ihre Zahl gering und kaum  
 seyn :  
 Die thätliche Gewalt der Christlichen Tyrans-  
 nen /  
 Wird bloß durch euren Rath und Vorschub  
 unterstützt /  

Drum

Drum solte man sofort euch aus der Welt ver-  
bannen/

Dieweil ihr niemand sonst als nur euch selber  
nützt;

Sehr viel sind unter euch noch ärger als die Motten/  
ten/

Ihr freßt der Bürger Marck und saufft der  
Bauren Schweiß

Ist solch Gefinde nun nicht billig auszurotten?

Drum gebe man Sie nur den Unterthanen  
Preis;

Fort! fort: zum Teuffel hin / aus unsern Land  
und Gränzen

Denn eher wird es doch bey uns nicht wieder  
gut /

Verflucht sey das Geschmeiß von solchen Ex-  
cellentzen,

Die nichtes anders seyn als Igel voller  
Bluth;

Was gilts der Ehlandrian von diesen Igno-  
ranten/

Wie Unrecht recht gemacht / und das gerade  
krum/

Wird vor dem Richter = Stuhl des strengen  
Kadamanten

Beschämnet und zugleich auff einmahl werden  
stum.

An einen Atheisten.

**I**stu noch so verstockt ruchloser Atheiste!  
Und siehst zwey Fälle nicht mit Furcht  
und zittern an?

Bedencke / was nur hier allein auff kurze  
Liste

Vor schwere Straffe folgt: was dir begeg-  
nen kan

Und unausbleiblich muß, vielleicht bald wieder  
fahren/

Das wird viel schrecklicher an Angst und  
Marter seyn

Wenn dein Gewissen sich wird mit dem Teuffel  
paaren /

Und denn die Ewigkeit mit ihrer Höllen- Pein/  
Du wirst auff Narren Arth / hernach zu spath  
erkennen

Das alles dieses nicht geschieht von ungefehr/  
Wie du wohl erst geglaubt: das Leib und Seele  
brennen

Das kömmt nicht irgend schlecht von in-  
bildung her/

Als deines gleichen viel bisher behaupten wollen/

Aus Frevel oder doch aus Naseweisen Wiß;

Was bistu armer Tropff und schwacher Erdens-  
schollen?

Wenn

Wenn Gottes starcke Hand mit Donner  
 der Blitz  
 Sich nur ein wenig regt? Wie wird der Wahn  
 vergessen  
 Das solches nur allein von der Natur ent-  
 steht?  
 Wie mag ein solches Herz so toll seyn und ver-  
 messen/  
 Da es den Ursprung merckt / daß es nicht in  
 sich geht?  
 Es leuchten dir ja stets Exempel ins Gesichte  
 Da dein verfluchter Sinn die Schrift vor  
 Fabeln hält;  
 Scheust du dich vollends nicht vor Gottes  
 Halb-Gerichte  
 So ist der Urtheils-Spruch schon über dich  
 gefällt.

### Auff einen ungerechten Kriegs- Commissarium.

**I**n Ober-Ungerland und in der Lombarden/  
 Hab ich ein schrecklich Geld in kurzer Zeit  
 geschnitten;  
 In jenem brauchte ich Gewalt und Tyrannen/  
 In diesem List / Betrug und Diebische Partiten:  
 Wie mag doch nun die Welt so tum seyn und  
 verkehrt/  
 Mir so ein herrlich Lob im Tode mitzutheilen?

A 5

Dies

Dieweil mir nach Verdienst nur Schand und  
Spott gehört/  
Und statt der Pyramid' ein Hauß von dreyen  
Seulen.

Mich zwang der schnöde Geiß gar zur Verrä-  
theren/  
An Grausamkeit war ich viel ärger als ein Dra-  
che;

Die erste leget mir des Judas Nachklang bey/  
Und um die letzte schreyt unschuldig Blut um Ras-  
che.

Nun hilft kein Todten-Ambt / es sey auch  
noch so theur/  
Die Messen können mich aus meiner Quaal  
nicht retten;

Ach ich Verdammter! thu / leß was ins Fe-  
gefeuer/  
Da mich der ander Todt beschwehrt mit Höllens  
Kettten;

Mir wird nun Schwefel-Tranck mit Kübeln  
eingeschencft  
An statt des Nectar-Safftts in künstlichen Ca-  
rassen ;

So wird die Lust der Welt und Bosheit ein-  
getränkft  
Wen Gott der Ewige / die Sünder leß will  
straffen.

Auff

Auff einen gemächlichen Officier der  
seine Feldzüge in den Quartier  
hielte / oder bey der Frau zu  
Hause.

## Sonnet.

**D**en Sommer hastu heur im Trucknen  
zugebracht ;  
Du kahmst nicht eh'r ins Feld / als irgend  
auf der Haze /  
Blieb denn bey dieser Jagd ein lang-Ohr auff  
dem Plaze /  
So hielstu solches gleich vor einen Kampff  
und Schlacht ;  
Wie einer der viel Flöh und Läuse nieder-  
macht ;  
Auf diese Kriegs-Manier so gehet eine Kaze /  
Auch wider ihren Feind ; Du Held auf der Ma-  
trake /  
Was meinstu ; ob du wohl viel besser wirst  
geacht ?  
Dwar ließ sich Hercules von Omphalen verfüh-  
ren ;  
Doch hatte er zuvor das Seinige gethan ;  
Du aber hattest kaum den Krieg gefangen an /  
So

So traumte dir so fort von nichts als Hülfss-  
 Quartieren/  
 Da schläffstu fein in Ruh / brauchst weder Uhr  
 noch Wecker  
 Bleibst aber in der That ein rechter ~~ss~~ Lecker.

Auff einen der sein Glück durch die  
 Apostasie gemacht.

**W**enn du nicht deinen Herrn verrathen  
 hättst vor erst/  
 Ob er dich lause Hund gleich aus dem Dreck er-  
 hoben/  
 Und nachmahls auch an Gott nicht untreu  
 worden wehrst/  
 So könte man an dir noch ein und anders loben/  
 Und legt auch gern das von dem Bürgers-  
 Nahmen bey/  
 Nun aber magstu nur die Pillen hin verschlu-  
 cken /  
 Das fast kein Tropffen-Blut in deinen Adern  
 sey/  
 Der nicht verfluchter wär' als aller Mammel-  
 cken.

Seicht gelehrter Adel.

Seith daß der Edelmann nicht Adlich mehr  
 studiret

Seit

Seit daß er sich auff nichts als nur die Rechte  
legt /

So werden " " " von ihm so sehr ver-  
führet /

Das einer selten Lust selbst zu was rechtes  
trägt /

Das Land wird überhäufft mit lauter halb Ge-  
lehrten

Da keiner mehr als nur den Schlendrian ver-  
steht

In zwischen nennt man Sie doch stets die Hoch-  
geehrten

Darüber werden sie nur stoltz und aufgebleht.

So aber war's mit ihm vor Alters nicht beschaf-  
fen /

Da sichs ein Edler vor die größte Schande  
hielt

Wenn er bey einem Buch nicht auch zugleich die  
Waffen

Ergrieff / und solches hieß den Rittersmann  
gespielt ;

Da ihre meiste Kunst auff Advocaten-Streichen  
Vorieho nur beruht / und doch wohl kahl ge-  
nug /

Denn es muß ihm hierin der Bürger öftters wei-  
chen

Der zehnmahl mehr gelernt und auch noch  
eins so flug

Als

Als jener von Natur; die macht man nicht zu  
Räthen

Und nur ein Idiot der sitzt oben an/  
So wohl im Richter-Rumbt als in den Cabineten/  
Da doch des Junckers Wiß kaum so viel  
weiß und kan

Als ein Notarius und irgend Fahler Schreiber/  
Da sich ein großer Theil / wie aller Welt be-  
kant/

Zum Peitschenstichle mehr und einem Eseltreiber  
Als zu der Feder schickt; und also wird das  
Land

Verkehrt und hinter sich regieret und bestellet  
Der arme Unterthan geschunden und ge-  
preßt;

Und weils dem Herren selbst auff solche Arth ge-  
fället/

So ist es leyder nur zum längsten Gut gewest.

**A**uff einen recht Gottlosen doch un-  
genannten.

**D**u frist der Bauren Fett und säuffst der  
Bürger Blut/

Du borgst und zahlst nicht wie die Gottlosen  
pflegen;

Du schwelgst und mästest dich von armer  
Leuthe Gut/

Da

Da bey ein steter Fluch und niemahls Gottes  
Gegen:

Dem Beyspiel folget nach dein ganzer Staat  
und Hauß/

Vom Juncker an / bis auff den Stall und Kü-  
chen-Zungen;

Wer nicht mit machen will der schere sich hin-  
aus /

Bis dato aber ist noch keiner ausgesprungen/  
Aegyptens Fleisch-Topff ist ihr irdisch Para-  
dieß

Daran sie halten wie der Esel bey der Krippe/  
Wer Pietistisch lebt der is't nur Zugemüß  
Und wem die Kost nicht schmeckt / der kriegt so  
fort die Schippe.

Auf den Mißbrauch des Te DE-  
um &c. &c.

**Sonnet.**

**U** bist doch gar zu fix mit deinem Lobge-  
sange/

Der bloß auf falschen Schein und  
Heuchelen besteht/

Und dir wohl nimmermehr aus reinem Her-  
zen geht;

Daß David Gott gefiel mit seinem Harppfen  
Klange;

Das

Das war ein ander Werck / und währt auch  
nur so lange /

Als er gerecht und fromm des Herren Willen  
thät ;

Du bist im Gegentheil von Hochmuth auff-  
gebläth /

Und was noch mehr / dir ist vor keiner Straffe  
bange /

Der liebe Heyland wurd' durch einem Kuß ver-  
rathen /

Du machst es eben so wie der Ischarioth ;

Die Heiligkeit gereicht dem Höchsten nur  
zum Spott

Went man sie sters beschmizt mit lästerlichen  
Thaten :

Drum thu die Opffer doch von Seinen Au-  
gen weg /

Den solcher Weyrrauch stinckt nach lauter  
Teuffelsdreck.

Morale der Jesuiten / aus der Histo-  
re du Pere la Chaise.

**N**achdem kein David mehr und Bathseba  
zu finden /

So meynen viel / es sey kein Nathan mehr vor-  
then ;

Vor Unrecht / Mord / Gewalt und gar zu grobe  
Sunden / Da

Da schickte sich allein das Straff-Ambt der Pro-  
pheten ;

Rebsweiber wären nichts als bloße Mitteldinger /  
Wie etwan eine Kost die weder Fisch noch  
Fleisch ;

Das alte Testament sah' ihnen durch die Fin-  
ger /

Wenn man sich sonst nur verhielte still und  
keusch /

Und machte eben nicht ein Handwerk aus den  
Huren ;

Es hat ein großer Herr auch dieses noch vor aus  
Daß Er viel eher dürft und freyer Epicuren

Als der gemeine Mann ; Ein Libertiner Schmauß  
Behörte keines weegs vor Bürger oder Bau-  
ren /

Und dieses müßt auch seyn / es wär' ein Unter-  
scheid ;

Des Ehstands fester Bund / als einer von den  
sauren /

Verknüpfte nur das Volk nach seiner Schul-  
digkeit

Die Thme nicht erlaubt es Großen nach zu ma-  
chen ;

So redt ein Schmeichel-Maul / so lehrt ein Jes-  
suit /

So rennt la Chaise hin den Teuffel in den Ka-  
chen /

B

Und

Und nimbt alsdenn gewiß auch seine Schüler  
mit.

Ubersetzt aus der Quint essence.

**B**leibet wohl darben / ein Baur ist doch  
ein Baur/  
Denn er weiß sich so gar nicht in die Welt zu  
schicken/  
Ob Ihm das Leben gleich gemacht wird noch so  
saur/  
Und Er sich noch so sehr und hart muß lassen trü-  
cken/  
Er ist doch wohlgemuth bey einem Wasser-  
Truncf  
Und einem Stücklein Brot / als nimmermehr  
die Reichen  
Er thut zuweilen eh' als diese / einen Sprng/  
Vor einer Lauberhütt von grünen Bircken-  
sträuchen/  
Wenn sich beym Regelpfah das Dorff zu-  
sammen find/  
Der äußerliche Schein des Hofes ist hergegen/  
Nichts als nur Eitelkeit / die gar zu bald ver-  
schwind /  
Wenn mancher seinen Pracht nur wolte von sich  
legen /  
So gieng es in der Welt vielleicht weit besser  
zu ;

Wen

Wer aber alles will verstuken und vernaschen/  
Den reichet weder Schaaff/noch Ochse/Kalb  
und Kuh/

Drum richt ein ieder nur den Schnabel nach den  
Taschen /

Schaff ab den Ueberfluß und mäßige den  
Staat/

Er überschreite nicht die Schnur von seinem  
Standē /

Wenn denn darbey der Baur auch was zu  
leben hat/

So gehts wohl in der Stadt / und gleichfals auff  
dem Lande.

**Auff einen verzweifeltten Böse-  
wicht.**

☿ S will sich fast kein Wort zu deinen Nah-  
men schicken

Denn Tausen-Macher reicht bey dir noch  
länge nicht ;

Dein kleinster Troffen-Blut der stinckt nach  
Schelmstückē /

Drum nenne man dich nur den ärgsten Bö-  
sewicht.

**Auff den vergewaltthädigten  
Marquis von Montespan,**

**I**n Chemann ohne Weib/ein Vater fremb  
der Kinder

Der bey dem schönsten Gut erbärmlich muste  
darben/

Dieweil Ihn ein Tyrann / ein Land und Leuthe  
Schinder

Zuwieder seinen Danck vertragen hat die  
Garben

Er muste gar zu viel auff seine Hörner nehmen  
Kein Hiob hätte sich darbey so können fassen/  
Und dennoch wolte sich sein Schwager nicht be-  
quehmen/

Daß er ihm nur ein Theil der Koppel-Jagd  
gelassen.

In solcher Leydens-Urth / beschloß er lezt sein Le-  
ben/

Hat er nun alles sonst gebüßet und versühnet/  
So wird der liebe Gott Ihn schon den Himmel  
geben/

Als den er mit Gedult und Sanfftmuth wohl  
verdienet.

### Auff einem Burmstichichten General.

**D**u bist nichts mehr als ein Papierner Gene-  
ral /

Den Titul hastu theils erbettelt theils erkauft/  
Daram

Darum gehörest du in derer Ihrer Zahl  
Die man sonst insgemein mit schlechten Nahmen  
tauffet/

Das Seine Excellenz sich ja in Obacht nimt  
Wann Sie zu Wasser fährt/das Sie nicht unter-  
gehet/

Weil der Ectoetera hernach nur oben  
schwimmt /

Und dan der General mit Scham und Spott  
bestehet ;

So einem eiteln Wurm geschieh't auch eben  
recht /

Der bloß mit falschen Schein / so lächerlich will  
prangen

Denn weil ihm das Gehirn verruckt ist und  
geschwächt /

So schicken sich vor ihm nichts als nur Leinen-  
Stangen.

An eine gewisse Kammer-Jungfer /  
s. v. welche sich mit beginnenden Al-  
ter zu befehren anstellet.

1.

**N**U abgenushtes Treppen-Fleisch  
Du Hobelbanck der Vagen und Laqueiens  
Wie thustu denn nun erst so keusch  
Und fängest so erbärmlich anzuschreyen

B 3

Zu

Zu krazen / beissen und zu keiffen  
 Wann man will nach der Schürze greiffen

2.

Ich weiß noch wohl die liebe Zeit  
 Da du als wie ein Längen stille hieltest  
 Und oftmahls in Verschwiegenheit  
 Die geile Lust verbothner Venus spieltest  
 So daß man von dergleichen Wesen  
 Auch nichts bey dem Arcin kan lesen

3.

Du wahrst so künstlich abgericht  
 Dein ganzer Leib bestund nur in Gelencken  
 Ein thummes Mädggen weiß es nicht  
 Wie man sich muß begehnen auff Tisch und Bän-  
 cken

Du halffest manchen aus den nöthen  
 Es möchte seyn auff Stroh und Betten.

4.

Nun aber stellest du dich an  
 Ein' andere Lucretia zu werden  
 Du meinst die es so machen kan  
 Mit falschen Schein und trüglichen Gebeyden  
 Die durffte noch als Jungfer struzen  
 Und sich mit einem Kranze buzen.

5.

Alleine du verfehlest sehr  
 Ein ieder wird dich Heulerin verhöhnen  
 Man findet iezo wenig mehr

Buß

Bufffertige Marien Magdalenen  
 Denn diß Geschlecht ist längst verdorben  
 Und mehrentheils fast ausgestorben.

6.

Doch wenn du irgends dir getraust  
 Nach Davids Urth zu machen einen Psalter/  
 So thus eh' alles ist verhaust  
 Und spar es nicht biß in dein kindisch Alter  
 Da du nur Trähnen wirst vergießen  
 Und laulichtes Weywasser pißen

Auf einen Verschwender welcher  
 hernach zu fargen angefan-  
 gen.

**D**En Nabal nennt die Schrift deswegen et-  
 nen Narren/

Weil er ein farger Sitts und unbehülfflich war.  
 Wer vollends unrecht Guch nun will zusammen  
 scharren/

Den Nächsten zum Verlust/ist eben auch der  
 Haar/

Und der noch mehr/ so das im Alter wieder suchet/  
 Was in der Jugend Zeit er schändlich hat  
 verthan/

Ein solcher wird mit recht von jedermann verflu-  
 chet

Und fängt die Sparsamkeit verkehrt und  
 ärschlings an/

B 4

So

So macht es Rodomont / er war zu erst ein Pra-  
cher

Es mußte seyn geborgt / und denn hernach ver-  
stukt /

Er legte sich darbey aufs handeln und den Scha-  
cher /

Sieng alle Tage nett in Kleidung aufgebust.  
Wodurch sich manches Herz von ihm bethören  
ließe /

Daß in der Liebe nur auff Eitelkeit verpicht /  
Damit erschnapt er auch so viel verbothne Küße /  
Biß daß ihn Venus lezt in die Eheliche  
Pflicht

Und Joch hat eingespant ; da fängt er anzuzei-  
hen

Und wäre gerne reich ; drum zahlt er keine  
Schuld

Er will die Glaubiger nur um das ihre schneu-  
hen

Darüber sie dann meist verlihren die Ge-  
dult /

So daß Sie Ihn nunmehr den grossen Lügner  
heißen

Der viel verdammlicher als Nabal selber  
war

Dann dieser pflegte nicht frembd Gut an sich zu  
reißen (Gefahr.

Und sazt auch nicht mit Fleiß sein eignes in

Stuff

Auff den plözlichen Todt eines  
 Laufenmachers und Tyranni-  
 schen Bauernschinders.

**H**r Bürger in der Stadt/ Ihr Bauern auff  
 dem Lande

Seyd froh und dancket Gott!

Daß euer Treiber todt/

Der Euch bey nah gebracht zum Bettlers Staab  
 und Stande/

Der euer Blut aus den verschrumpfften Adern  
 preste/

Ist doch einmahl verreckt/

Und liegt hier ausgestreckt/

Die Seele fuhr dahin aus ihrem faulen Neste  
 Wo sie sich hat gesellt zum allergrößten Haufe  
 fen /

Gerechter Gott erhör/

Und stürz Ihr doch nur mehr/

Die Ungerechtigkeit wie Wasser in sich sauffen.

Von einer Dame von hoher Qualitê  
 schwanger seyn und Gebuhrt.

Fasqu. **M**An hält gewiß darvor die Livia  
 sey schwanger/

Der Bauch ist dick / ob gleich der Mann  
 sehr abgenuzt

Marf. Vielleicht so hat es wohl ein anderer zu-  
gestuft ?

Pasqu. Halts Maul du grober Freund / du  
kömst sonst an den Pranger

Marf. Was Pranger! kennst du nicht den er-  
barn Pater Peter

Wenn er nur will so steht er:

Und was frag ich darnach bekömt sie ja  
kein Kind/

(Stopfft nur die Nase zu) so wirds viele-  
leicht ein Wind.

An einen verschwendrischen  
M. . . .

Sonnet.

Deß Leben so du ists in sauff- und schmaufen  
führest

Das ist dein Paradies/ und rechtes Element/  
Darbey man dein Gemüth und Neigung satt-  
sam kent;

Es ist wohl kein Gelag daß du nicht gleich  
ausspührest /

Und als ein Tauge nichts die edle Zeit verlieh-  
rest

Inzwischen wird dein Herr durch falschen Wahn  
verblindt

Und

Und deßen gutes Geld so liederlich verschwendt  
 Davor du Ihm das Maul mit leerer Hoffnung  
 schmierest

Doch dencke daß der Krug zuletzt einmahl  
 muß brechen

Und daß die Nemesis Verrätheren wird rächen/  
 Dadurch du deinen Herrn um Land und Leuth  
 gebracht

Denn eine solche That läst sich nicht leicht verges-  
 sen ;

Doch bleibt es nicht darbey du bist noch mehr be-  
 dacht

Den Rest auch vollends zu verthun und zu ver-  
 fressen.

Eines prächtigen und vierschrotigen  
 Amtmanns über etliche wenige  
 und armselige Dörffer unge-  
 reimter Hochmuth.

### Sonnet.

**U** Mopsus Ebenbild du Abriß der Cen-  
 tauren

Du Midas deßen Kopff mit Esels Ohren  
 stukt

Der mit gestohlnen Gut den bloßen Hindern  
 buzt /

Du

Du Schinder über ein Paarduzent Bettel  
Bauern/

Du Richter einer Stadt / an der die alten Mau-  
ren

Längst auff dem falle stehn/ der auff sein Amt so  
trukt

Daß er doch hat erkauft/der sich alleine nuht/  
Und auff sein Vörhelgen so tückisch weiß zu lau-  
ren :

Du spielest unverschämbt den halben Edel-  
mann/

Doch stünde deinen Thun der Esel beßer an;  
Betrachte doch dein Pfund und ärmliches Ge-  
rätthgen

Wormit du eben nicht so prahlen dörfst und Pos-  
chen

Dein Urtheil ist dir schon vorlängst und wohl ge-  
sprochen

Der große Christoph steht auff einem schmalen  
Bretgen.

Auff ein faullenkendes Paar  
Ehevolck.

**S**Wölff Stunden in dem Bett/  
Geschlaffen um die Bett/

Darvon die halbe Frist

Gelöffelt und geküßt/

Darbey so offt er kann

Geruffen, Hans spann an!

Sein

Fein lang den A . . . gewischt  
 Gefrühstückt und getischt/  
 Noch länger sich gebüht/  
 Die Nägel abgestuht/  
 Vorm Spiegel sich balbiert  
 Und dann herum spaziert:  
 Mit solchen Zeitvertreib/  
 So gehn dem Mann und Weib  
 Auch wohl zwölff Stunden hin/  
 Und zwar nach Ihren Sinn  
 So bilten Sie sich ein es werde Tag und Nacht/  
 Und ganzer Lebens-Lauffrecht löblich zugebracht.



Es ist Pomponius nicht mehr ein  
 Advocat  
 Es hat das thumme Glücke  
 Und gar nicht sein Geschicke  
 Ihn endlich auch gemacht zu einem  
 Fürsten Rath/.

### Sonnet.

**P**omponius ist nun auch höher angestiegen  
 Erst wahr's ein lausichter und kahler Advoca-  
 cat/

Dez

Der mit erblaster Stirn offt vor dem Richter  
trat/

Und froh war / wann er nur kunt eine Sache  
kriegen /

Die kaum fünfß Gulden wehrt/biß Er das Recht  
zu biegen

Auch nach der Hand begrieff / und also seinen  
Staat

Vermehrte/ daß Er legt darüber wurd ein Rath  
Vor den sich Stadt und Land nun bücken muß  
und schmiegen:

So dünn auch sein Latein nur sonsten ist gewe-  
sen

Als welches mehrentheils im Schlendrian be-  
steht/

Nichts destoweniger und deßen ungeacht  
Hat Er es halb verschenckt und halben theils ver-  
pacht;

Wie aber kömsts / daß er dem Glück sitzt in den  
Schooß?

Ein junger Esel wächst / und wird mit Jahren  
groß.

Auff einen armen Stümper der  
doch den Staat führen wolte.

**U** kanst kaum Dehl und Tran noch Talg-  
licht recht bezahlen/

Und

Und willst doch Jungfer Wachs auff deiner  
Taffel brennen/  
Wer solte nun hieraus nicht mercklich deinen Tath-  
len  
Und magern Bettel-Pracht / du Lausefäng-  
ger! kennen.

### Auff einen bösen Zahler.

**D**u wirst das alle Welt dich soll, vermögent  
heißen/  
Da doch fast jedermann darvon bekomt das  
Grimmen /  
Man mag dir noch so dün in deinen Beutel  
So wird doch nimmermehr ein Heller oben  
schwimmen

### Parallel der Hörner und Fontan- gen.

**D**ie Fontangen fast den Hörnern ähnlich  
seh'n /  
So fragt sichs ob sie nicht vielleicht daher ge-  
kommen?  
Resp. Ja! weil sie manchen Gauch so zierl und  
artlich seh'n  
Hat man das Muster erst mit Fleiß darvon  
genommen.

An

An die J = = =

**H**rr habt Euch eurer Kunst und Wiß wohl  
nicht zu rühmen

Den *pater p* = = hat gehandelt als ein Schurck;  
Ja was nochmehr/ die That nicht etwan zu ver-  
blühen/

Gar als der ärgste Schelm: wie schmeckt  
euch diese Surck?

**Tugend mit Lastern vermischet auf  
einen Großsprecher.**

**D**u hältst in deinem Sinn dich vor den größten  
Helden

Dergleichen Teutschland kaum in langer  
Zeit gesehn

Seit Wallenstein verreckt; iedoch mit Gunst zu  
melden/

Es ist ein bloßer Wahn; man muß es zwar  
gestehn/

Es hat dich die Natur mit wackern Leibes-Ga-  
ben/

Vortrefflich ausgerüst; allein der Uebermuth  
Verdunckelt diesen Glanz; Verstand und Her-  
ze haben/

Ein Ansehn von Persohn / das ist zwar alles  
gut;

Wenn

Wenn aber Hoffarth / Trutz mit stürmischen  
Gehörden

Und Eigenthätigkeit behält die Oberhand/  
So müssen Tugenden zu lauter Lastern werden/  
Als wie ein Mackel schänd den größten Dia-  
mant.

### Auff den unversehenen Fall eines großen Thiers.

Woltest mit dem Kopff gar an die Wolcken  
reichen/

Nun zeigt dein Fäherfall/ daß dir gar recht  
geschicht;

Man findet an Verdienst noch allzeit deines glei-  
chen

An Ehrgeiz / Eigennutz und Hochmuth aber  
nicht.

### Ein anders.

Al liegt nun der Coloff der ungeheure Mann  
Die Windsucht des Gehirns die warff  
Ihn übern hauffen/

Ihr Großen wenn Ihr wolt dies Beispiel neh-  
men an/

So werdet Ihr nicht leicht in das Verderben  
lauffen.

☞

☞

Noch ein anders.

In ieder der sich hat zuvor vor dir gebeuget/  
 Und den du hast getruect / der lacht es in die  
 Faust ;  
 Wer sich in alles mischt und gar zu hoch verstein-  
 get /  
 Dem wird gemeiniglich zuletzt der Kopff ge-  
 zaust.



Auff einen Ehebrecher welcher von  
 seinen Glauben abgefallen.

Urch Eh' und Glaubens-Bruch hab' ich  
 mich sehr beschmizt/  
 Auch hat der Unterthan nicht weniger zu kla-  
 gen/  
 Weil ich Ihn so geplacket bis daß er Blut ge-  
 schwitz  
 So ich in frembde Land hernachmahls weg-  
 getragen /  
 Da ich es theils verthan / doch meistens so ver-  
 steckt/  
 Daß es nun fallen muß in ungewaschne Hän-  
 de/  
 Den rechten Erben wirds wohl nimmermehr  
 entdeckt/

Drum

Drum ist mein Leben so verdammlich als  
mein Ende.

Bella gerant alii, tu Pari, semper  
ama.

## Sonnet.

**D**u bist von Haus aus nur ein zahmer Ge-  
neral /  
Da jedermann leicht eilt nach seinem Mu-  
sterplatz /  
So reitstu auff der Wurst mit deinem liebem  
Schatz /  
Noch in den Land herum; Es steht fürwahr was  
Fahl /  
Wenn einer erst gemacht ein allzugroß geprahl  
Und bleibt hernach zu Haus wie der bekandte  
Mahl /  
Von Dresden oder Zeitz; Ein solcher fauler  
Rath /  
Und Memmen Herrs / gehört nicht in der Män-  
ner Zahl;  
An der Cartegschen statt frist du ein Fricassee.  
Trinckst Mittags lecker Wein / und dann ein  
Löffgen Thé,  
Dann die bekommen dir viel bffer als das Frie-  
gen  
C 2 Du

Du machst's wie Paris that / der dacht es sind der  
sauren /

Er kam mit keinem Fuß vor die Trojaner Mau-  
ren /

Und blieb vor Helena geraubtem Loche liegen.

### Auff ein paar Hanreye und Hu- ren-Jäger.

**S**Wey Hanrey sind in einer Straßén/  
Der in den kleinen Häußgen wohnt/  
Den muß man unbalbiret lassen/  
Doch wird der andre nicht verschont /  
Den Ersten wegen der Gedult /  
Dieweil Er still und ganz verträglich/  
Dem andern gibt die Fraue schuld  
Daß Er so wild und unbeheglich.

Sich aber stets mit Mägden schleppen  
Das wehr sein bestes Meisterstück /  
In allen Winckeln / auff den Treppen  
Versäumbt Er keinen Augenblick/  
Wo Er was zu evangeln weiß/  
Wann es die Frau nun wolte hindern/  
So frug Er sie obs ihren Steiß  
Noch irgend fehl an Lust und Kindern?

Darüber kömte dann offft zu Schlägen  
Zum Zancken / Schelten und Geschrey /

Will man es aber recht erwegen  
 So ist's ein Kuchen und ein Brey  
 Nur daß der Mann zugleich ein Sect  
 Zuweilen auch ein Lotter-Bube  
 Sie kacken beyde einen . . .  
 Er in das Bett / Sie in die Stube.

Sie klagt die Noth wohl Ihren Vater/  
 Allein der ist ein frommer Mann  
 Und hengt nicht gern dem losen Kather  
 Weil er so beißt / die Schellen an/  
 Das wehrt so biß Sie beyderseits  
 Von neuen machen wieder Friede  
 Der Mann / weil er ein Maß von Zelt /  
 Die Frau / daß sie des Keiffens müde.

Doch taurt die Freude gar nicht lange /  
 Der Schiller giebt den dritten Mann/  
 Dieweil Er nach der Vogelstange  
 So steiff und fertig schießen kann;  
 Wenn dieses nun der Guckuck merckt  
 Die Frau sey auf den Fincken - Striche.  
 So wird er noch vielmehr versterckt  
 Und sucht so fort die alten Schliche.

Auff solche Wechsels Art und Weise  
 So laufft ein jedes seine Bahn  
 Sie wird zur rechten Pumpelmeise/  
 Er bleibt der Mägde Ihr Galan

Sie starren gleich von / / und Mist /  
 So ist er dennoch gar nicht eckel /  
 Das Weib/ ob Sie schon reiner ist  
 So richt Sie gleichwohl nach der Peckel.

Und dieses sind die Eigenschafften  
 Von solchen auserlesnen Paar  
 In Ihm kan keine Lauff mehr hauffen  
 In Ihr ist auch kein gutes Haar  
 Weil Sie so aern klein Geld verdient  
 Sich desto mehr heraus zu busen;  
 Und wenn der Bettel auch zerrint  
 So darben Sie/ diß ist der Nutzen.

Narciss bekümmert sich um nichts  
 als neue Trachten/  
 Wer wolte Ihn denn mehr als ei-  
 nen Schneider achten.

Sonnet.

**S**ist nur immer schad daß du nicht gar  
 ein Schneider/  
 Statt deines höheren Beruffes worden  
 bist / (ist  
 In dem dein ganzes Thun mit nichts bemühet  
 Als daß du stetig denckst auff *Alamode* Kleider;  
 In der Erfindung ist dein Kopff noch viel geschet-  
 der

Als

Als sonst kein Meister nicht / der noch so ausge-  
brüht /  
Weil deine Wissenschaft nun männiglich ver-  
driest /  
So sind der Affen nicht / so viel als der Beneyder;  
Doch meinen Düncken nach war es ein  
größrer Ruhm /  
Wenn du vor Narrethen das Helden Hand-  
werck triebest /  
Und nicht so liederlich das Edle Pfund vergrübest /  
Dir giebt ja die Geburt das Schwerdt zum Ei-  
genthum ;  
Die Waffen stünden dir bey weitem besser an /  
Denn ein verbrähmtes Kleid macht keinen Rit-  
ters Mann.

Pourtrait eines Verschwenders / der  
um des Zeitlichen willen die Re-  
ligion änderte.

### Sonnet.

**E**s war noch nicht genug daß du zuelgnen  
Schande /  
Und deines Hauses Schimpff dein Leben  
stelltest an /  
Wie Bruder liederlich ; du lieffst die Laster  
Bahn /

E 4

Wie

Wie der verlorne Sohn / und strichst herum im  
Lande

Es hieß zwar wohl gereist doch nicht nach deis  
nem Stande /

Hierüber hastu nun wie solches Iedermann /  
Mehr als zu viel bewußt / das deine ganz vere  
than.

Und was noch übrig ist / das steht zum Untere  
pfande ;

Jetzt da das Wasser dir geht vollends an  
die Kerbe /

Da keine Zuflucht mehr als zu dem Banckerot  
Und der Verzweiffelung / so lästü deinen Gott /  
Und machst aus seinem Dienst ein heßliches Ge  
werbe ;

Jedoch erinne dich / wie es dem Spira gieng /  
Und wie sich Judas bald nach dem Berrath ere  
hieng.

Pourtrait eines offenbahren Gottes  
und Ehrvergeßenen / doch zur Zeit  
noch wohl angesehenen und glückli  
chen Spitzbubens / Erzbetru  
gers und Schandvo  
gels.

Son:

Sonnet.

**E**st wohl was schändliches daß du nicht  
hast vollbracht!

Ist eine Schelmerey die du nicht hast ge-  
trieben?

Was Franckreich / Niederland dir längst hat  
nach geschrieben /

Das weiß fast alle Welt; bey Nebel und bey  
Nacht /

Siengstu in beyden durch; wenns einer sonst so  
macht /

So ist er Galgen reiff; darbey ist's nicht geblie-  
ben /

Du mustest noch darzu manch Bubenstück ver-  
üben

In andern Ländern mehr / da deiner wird ge-  
dacht:

Statt daß du hättest den Strick wohl ze-  
henmahl verdient

So bistu gegentheils ein großes Thier geworden/  
Und stehest unverschämt in einen solchen Dra-  
den /

Der sonst die Redlichkeit / durch Wohlthun nur  
gewint.

Drum bleibt das Sprichwort wahr in diesen  
Punct und Stücke /

Je ärger Bösewicht / ie besser Stern und Glücke.

L 5

Pluff

Aluff einem der von feiner Religion  
abgetreten.

**E**n Glauben hafiu wohl geändert und dar  
neben  
Die teutfche Redlichkeit / zu deinem fchlechten  
Ruhm /  
Doch wenn du Heuchler bleibft bey deinem alten  
Leben /  
So hülfte der Glaube nichts zu deinem Chris  
tenthum.

Aluff ein paar bucklicht- aber dem  
Stande nach ungleiche.

**E**in dein Verftand auch fo in deinem Bu  
ckel fift  
Als wie des Lurenburgs fein Geift und die  
Referven,  
So wundert mich gar nicht / daß wenn ihr beyd<sup>e</sup>  
erhilt.  
Sich auch der Teuffel fcheut mit Euch zu  
überwerffen.

Grabschrift der Mademoifelle de  
Montpenfier, wie fie dem Marquis de  
Laulan zugefchrieben wird / aus  
der Quint effence überfetzt.

Hier

Wer liegt die Zierd und Glanz / der lange  
Zeit so helle /

An Frankreichs Firmament wie Venus  
hat gefunctelt /

Sie war die Eink'ge die als *Mademoiselle*,  
Den Nahmen hat geführet; nun ist das Licht  
verdunctelt

Das wohl den ersten Brand und Flamm in mir  
erregte

Drum bringet mich Ihr Todt in taußentfache  
Schmerzen

Doch wie das Feur so ich in meinen Gliedern  
hegte /

Stets brennet / also lebt Sie noch in meinen  
Herzen.

Als der Spanische Admiral Papa-  
chin seinen Veltch = Vater wegen  
Verraths mit noch sechs andern  
aufhencken ließ / an die Keh-  
der Capitana.

Es wird durchgehends fast kein Schelmstück  
mehr vollbracht /

Daß nicht ein *...* darben sich läffet finden  
Wer hätte beym Verrath zu Napels wohl ge-  
dacht /

Daß sich ein Pater solt dergleichen unterwin-  
den? Drum

Drum hat auch *Papachin* gar recht gethan und  
wohl

Das Er Ihn nebest noch sechs andern auff  
lies hencken

Es machte diese Zahl gleich einen Galgen voll/  
Obs schon der Clerisey muß in der Seele  
fräncken.



## Sonnet.

**W**As man dir prophezeit das ist nach  
Wunsch und hoffen /  
Der Seelen / die du so tyrannisch hast  
getrückt /

Und derer manche nach der andern Welt ge-  
schickt /

Wie du es hast verdient / nun endlich eingetrof-  
fen ;

Daß es dem *Montmouth* fehlt / und das sein  
Volk gelauffen /

Daß Er selbst seinen Hals hat unters Beil ge-  
bückt /

Das fahm von *Gottes* Hand / der Menschen  
Rath verrückt

Wenn sie vermessentlich in eignen Bahn ersof-  
fen ;

Orange

Orange wird das Recht / so sein Gemahl bes  
 sitzt /  
 Und du Ihr vor enthälst / mit beßrer Krafft ver  
 fechten  
 Du wirst nunmehr sehn mit deinen Pfaffen  
 Knechten /  
 Die auff den Untergang der wahren Kirch er  
 hilt /  
 Was vor ein Unterscheid sey zwischen ächten  
 Bluth /  
 Und einem frembden Kind aus ganz gemeiner  
 Bruth.

### Auff einen Land und Leut Verder ber.

**W**or Alters hätte sich ein Edelman geschämt  
 Auff Causen-macherey sich wie \*\*\* zu  
 legen  
 Die Kleider waren nicht mit Bauern-Schweiß  
 verbrähmt /  
 Noch Bürgers Blut gestickt ; die Lanze und  
 der Degen /  
 War seine rechte Zier ; die Wohnung war ein  
 Feld  
 Wo beydes Freund und Feind die Fahnen  
 fliegen ließen /

Sein

Sein Handwerck war der Krieg; da ietzt der  
 feige Held/  
 Sich wärmet bey'm Camin allwo Er von den  
 schießen  
 Ohn alle Sorge frey; Er trägt nur sein Ges  
 wehr /  
 Pro forma wie mans nennt / gleich einer  
 Nonnen-Tasche/  
 Die Ded' und Braache liegt; denn er versteht  
 sich mehr /  
 Auf gute Schleckerey / und eine volle Flasche  
 Als was nach Adel schmeckt; hat auch sonst  
 nichts gelernt/  
 Als seines Herren Bolck zu schaben und zu  
 schinden /  
 Von aller nechsten Lieb und Menschlichkeit ent  
 fernt/  
 Ein vollgerütteltes Gefäß von Schand und  
 Sünden:  
 Er drücktet noch darzu die Ihm am Stande  
 gleich/  
 Und die ihm an Geburth wohl gar weit über  
 treffen/  
 Ob Sie schon an Verdienst noch einst so groß  
 und reich/  
 So müssen Sie sich doch von Ihm nur las  
 sen öffen;

Sein

Sein Mammon und das Guth worauff er pocht  
und trucht/

Hat Er so wohl dem Herrn als Lande abge-  
stohlen /

Das letzte hat Er so erbärmlich zugestukt  
Daß es durch keine Zeit sich wieder wird er-  
hohlen /

Den Herren hat Er so bezaubert und betrübt/  
Daß Er in allen folgt / wenn es nur Geld kan  
bringen/

Das geht denn wie es kömmt / so daß nichts übrig  
bleibt

Als was gemeiniglich verfällt in seine Schlin-  
gen/

Und was der Bösewicht in seine Kisten schließt ;  
Inzwischen seuffzet / klagt / und wimmert fast  
ein ieder/

Daß so ein Idiot, Bluth-Igel / böser Christ/  
Das Land so martern soll/ das Haupt und ab-  
le Glieder

Su Grunde müssen gehn ; Ein ehmahls kahlen  
Schufft

Des ganze Wissenschaft in nichts als nur  
Partiten

Und Plackerey besteht/ der ärger als die Lust  
Die voll von Pest und Giff / wird gleichwohl  
so gelitten!

Ist den kein Dorsch/ Rapier/ und Büchse/ Pfeil  
und Dey!

Kein

Kein Netz / die schändliche Harpys zu bestri-  
cken?

Ach lebte nur ein Teil, der würde ohn Geschrey/  
Den Landverderber bald hin nach dem Teufel  
schicken.

Auff die zu St. Germain gebohrne  
Princessin.

Als Kind ist endlich da/ auch wohl nicht einge-  
schoben

Als wie der Prinz/ den Mann doch ächt und  
Ehrlich nennt;

Hergegen soll man den vor einen Künstler loben/  
Der von der andern Bruth den rechten Va-  
ter kennt.

Auff etliche Prahl-hanßen und  
Maul-Helden.

Sonnet.

Ihr seyd nur Helden Arth und große Cha-  
ten sprecher/

Wenn Ihr zu Hofe sitzt bey'm Ofen und  
Camin

Da ist kein Amadis noch sonst ein Paladin

Den Ihr nicht übertreffet; bey einen vollen Bes-  
cher

Ja

Ja gar ein Krieges-Bliß ; wenns aber kömmt  
dahin /

Daß ihr dem Feinde solt frisch unter Augen  
zieh'n /

So find sichs daß Ihr nur send kahle Zingelste-  
cher :

Da wisset sichs bald aus / was für ein Unter-  
scheid /

Sey zwischen einen Kampff und einer Renne-  
bahn ;

Denn wenn Er fechten soll so wüntscht der Cour-  
risan,

Mit der vorhin so sehr gerühmten Tapfferkeit  
Sich hundert Meilen weg' / und der sonst war so  
starck /

Der ist alsdenn so weich als wie ein Kindes-  
Quarck.

### Aus den Menagianis.

Ein Franciscaner stahl ein kostbahr Crucifix  
Das einem Cardinal sonst hatte zugehö-  
ret /

Als man Ihm straffen wolt / von wegen dieses  
Stücks.

So wandt Er vor / es sey Ihm solches unver-  
wehret

Weil Christus ja so wohl vor Ihn und seinen  
Orten

D

M

Du Pabst und Cardinal auch sey gekreuzigt  
worden.

Auf einen grossen M. und noch gröf-  
fern Dieb als Er in die Inquisi-  
tion fahm.

Du ungerechter Hund hast lang genug geraast  
Der neundte Tag ist umb nun hohlee  
dich der Schinder

Du bist bey jedermann weit ärger noch verhasst  
Als ein ins Henckers Hand gegebner armer  
Sünder

Mit dem man öffermahls noch ein Mitsleyden  
hat /

Ob man Ihm schon nicht gleich die Ubelthae  
vergiebet

Du warst ein großes Thier ja ein geheimes  
Rath /

In welchem Ampte du viel Menschen hast be-  
trübet

Durch Hochmuth und Gewalt; du harter Bür-  
ger Feind /

Wie Manchen hastu doch und zwar durch  
bloßen Frevel

Betränget und getrücket; die waren Feind und  
Freund

Bey nahe einerley / die Reichen und der Pö-  
vel /

Der



Der Arm und Mittelmann / die galten alle  
gleich;

Wenn's ans Geld geben gleng / war keiner  
unterschieden/

Du wurdest nicht einmahl vor einer Schande  
bleich/

Es stellte deinen Geiz kein Wucher-Zins zu  
frieden/

Nun ist das Kerbholz voll / nun kömmts zur Re-  
chenschaft.

Nun fragt man dich wie du zu solchen Mitteln  
kommen/

Doch wirstu lange nicht recht nach Gebühr ge-  
strafft

Wenn dir nicht alles wird zugleich hinwegge-  
nommen;

Denn soll die Schuld durch Blut nicht werden  
ausgeföhnt/

So spene wieder aus was du hast eingeschlu-  
cket;

Dein Reichthum welchen du der Armuth abge-  
zwack:

Kan dir das Leben zwar doch nicht die Chre-  
retten/

Der Titel Excellenz sieht lahl und abge-  
schmackt/

Der ebensals; daß du den Band und Ket-  
ten

Entgehst/ solches ist ein großes Glück vor dich /  
Hergegen wird dich stets dein schwarzes Gewissen nagen/

Diß ist der Peiniger den wirstu Zümmertlich  
Wie ein gebrandtes Mahl im Herzen muß'n  
tragen.

**A**uff einen Weichhals und sein mit  
Unrecht erworbenes Guth.

**C**assander denckt nicht dran daß Er einmahl  
muß sterben/  
Und noch vielleicht wohl Eh' als Er es  
iezt vermeint/

Unwissend ob sein Guth kömmt an den Ersten  
Erben/

Er schonet weder Reich noch Arm / noch  
Freund und Feind/

Daß Ers zusammen scharret durch tausend Künste  
und Räncke/

Ist ferner unbesorgt wenn Ers nur ersüßlich  
hat;

Es geht kein Tag vorbei / daß Er nicht frist Ge-  
schencke

Und dennoch wird sein Hals und Rangen  
nimmer satt;

Die Kinder werden es wohl wieder müssen  
speyen.

Was

Was Er theils mit Gewalt theils lüftig an  
 ſich bringt  
 Die Brocken ſind zu grob drum werden ſie ge-  
 dehen/  
 Faſt eben auff die Art als was der Wolff  
 verſchlingt.

**Auff einen der ſein Glück durch die  
 Apoſtaſie gemacht.**

**M**enn ein gemeiner Geiſt und liederliche  
 Seele  
 Vom Ehrgeiz ſo wie du erſt einge-  
 nommen wird/  
 So gilt Ihm alles gleich / von was vor Fett und  
 Dehle/  
 Er ſeine Lampe füllt; denn wenn der Hochmuth  
 ſchieret/  
 Daß Er vor andern auch was Großes werden  
 will /  
 So iſt die Enderung des Glaubens gleich  
 das Mittel/  
 Durch welches Er erlangt ſein läſterliches Ziel /  
 Iſts ſchon nicht mehr als bloß ein neugebacte-  
 ner Titel/  
 Du lieſt dich aber ſtracks / reich Edel / dann Ba-  
 ron,  
 Und ſetzt gar Excellenz, als wie was Rechtes  
 ſchreiben/

D 3 Da

Da du doch in der Haut nichts bist als ein *Cu-*  
*jon*,  
 Und wirfst dein Lebenlang bis an dein Ende  
 bleiben.

Auff einen unansehnlichen *Swam-*  
*drücker*.

Du schickst dich nirgend zu als zum Backofen-  
*Trescher* /

Und wenn ein Venus Bild was fallen läßt / zum  
*Näschel* /

Vordiesem warstu noch ein angenehm *Cupid-*  
*gen*

Nun aber bistu nur ein elend *Sufftehn*hütgen.

Es trifft zu dieser Zeit der äußer-  
*liche Schein* /

Nicht mehr mit dem *Simüth* wie  
 vormahls überein.

### Sonnet.

In äußerliches Thun das hat zwar einen  
*Schein* /

Als wenn das innerste gleich auch so wär beschaf-  
*fen* /

Doch steckt es voll Betrug ; vor alter Zeit so  
 traffen

Die

Die Gaben des Gemüths und Leibes über ein /  
 Nun aber fehlt es sehr; es ist ietzt sehr gemein/  
 Daß oft ein schöner Leib die Seele eines Affen  
 Die so an Schrot und Korn einander ähnlich  
 seyn/

Narcissus hält es so / Er schätzet seine Leuthe  
 Nachdem Pariser Maas / die Größe Läng und  
 Breite /

Sind bey Ihm angesehen; in einen glatten  
 Barth /

Und Weibisches Gesicht wird Er wohl gar ver-  
 narrt;

Man hört und spüret stets aus allen seinen Red-  
 den/

Daß Er nichts höher acht als hübsche *Ganymed-*  
*den*

Pourtrait eines dem Ansehen nach  
 glücklichen doch sonst schändlich-  
 sten Partikelmachers.

Du Lausenmacher darffst dich des Verdiensts  
 nicht rühmen/

Daß du bey deinen Herrn nunmehr so feste  
 stehst/

Da du den armen Tropff so manche Nase  
 drehst/

Und kanst dein Schelmenwerck so meiserlich  
 verblähmen: D 4 Durch

Durch Lügen und Betrug hastu dein Glück ge-  
 funden/  
 Das sonst ein Ehren-Mann im Feuer suchen  
 muß /  
 Durch die Fuchschwänkerey und falschen  
 Judas Kuß  
 Hastu dir seine Gunst geeignet und verbunden,  
 Der Sitten Gleichheit must euch zwar zu Freun-  
 den machen/  
 Geld schaffen war dein Zweck und deiner  
 Gnade Grund/  
 Verschwendung deine Lust; der unverschäm-  
 te Mund  
 Der brach sich also durch; dein Herz das ist mit  
 Drachen  
 Und Nattergift erfüllt; durch so verdäunte Kün-  
 ste/  
 Erhubstu dich empor; auff andrer Untergang  
 Hastu dein Glück gebaut / die du mit Teuf-  
 felsdanc  
 Vor Ihre Gutthat lohnst / und diß ist noch das  
 minste/  
 Du bist ein fauler Bauch ein Taugenicht und  
 Prasser  
 Mit frembder Leute Guth / ein Ehr-vergeßner  
 Mann /  
 Der nach der Lebens-Arth nicht ehrlich ster-  
 ben kan  
 Denn

Denn was an Galgen soll / erfaufft in keinem  
Wasser.

Das Apostaten Fuhrwerk an dem  
Wagen der Römischen Kirche.

Sonnet.

**W**er sich aus Israel hin nach Egypten  
wendet/  
 Und aus der wahren Kirch in Babel  
sich begiebt  
 Sich in das Gözenwerk und Creuel Dienst  
verliebt/  
 Durch äußerlichen Schein und Gauckelen ver-  
blindet;  
 Wer mit dem Glaubens-Schiff dort an der Ti-  
ber landet/  
 Da es doch scheitern muß; wer Gottes Geist  
betruht  
 Durch Abfall/ und die Reu bis in den Todt verz-  
schiebt/  
 Der bleibt zugleich vor GOTT und Menschen  
ausgeschändet:  
 So daß bey denen selbst/ zu welcher großen  
Hauffen/  
 Ein faul und räudig Schaaf muthwillig ist ent-  
lauffen/

Im Herzen ist veracht / weil Ihnen schon vor  
längst

Bewußt ist / das so bald in einen solchen **R**arren  
Sich nicht einspannen läßt ein Ehrenwehrt  
Hengst

Da sonst der Zug besteht / in Eseln / Bettlern /  
Narren.

**Auff ein überaus empfindliches und  
böses Weib.**

**W**ie ein vernünftig Weib ist eine Göt-  
tes Gabe /

So wird ein Schwann durch ein böses sehr ge-  
straft /

So lang ist er geplagt biß man sie trägt zu Gra-  
be;

Die allerärgste hat an sich die Eigenschaft /

Wie der Pilatus See; der pflegt sich auffzu-  
thürmen /

Gleich als das wilde Meer / man werffe was  
hinein

Auch nur von ungesehr / so fängt Er an zustür-  
men /

Daß auch das ganze Land muß voller Schre-  
cken seyn /

So ist ein böses Weib / wann man ihr kömt zu  
nahe /

Ob

Ob man es gleich mit Ihr auch noch so gütig  
meint/

Wie die Xantippe sonst dem Teuffel ähnlich sahe  
So ist es auch mit Ihr ; wiewohl der böse  
Feind

Durch Fasten und Gebeth noch kan vertrieben  
werden/

Dagegen theils ein Weib mit Ihrer Gall  
und Biff

Mit dem verdammten Maul und scheußlichen  
Gebehrden /

Weit mehr die Furien der HölLEN übertriff.

### Betrug ohne Ursache oder muth- willige Falchheit.

Was mag doch ohne Noth dich falsch zu seyn  
bewegen/

Du hast ja weder Nutz noch sonst was da-  
von/

Anfänglich blendet zwar ein Cartenwerck/ her-  
gegen

Bringt es gemeiniglich am Ende schlechten  
Lohn:

Wer dich erkennen lernet / der kaufftet dich wohl  
nimmer/

Und hütet sich vor dir als selbst vor der  
Pest /

Mit

Mit deinem Heuchel-Ruß bistu so arg und  
schlimmer

Als wohl *Ischariot* und *Joab* ist gewest;  
Es hats vor kurzer Zeit ein guter Freund ersah  
r. n /

Der traute dir / und fiel drauf in die größte  
Noth /

Weil deine Worte nichts als Wind und Lügen  
wahren /

So brachten Sie zuletzt demselben gar den  
Todt:

Durch Anschlag' ohne Grund / und durch Auf-  
schneiderereyen

Wormit du Ihm das Maul so künstlich hast  
geschmirt /

Daß Er darüber kahn am Nahrung und Ges-  
denen /

So hastu diesen Mann recht hinters Licht ge-  
führt:

Dies alles mußte Er auch noch darzu verbeiß-  
sen /

Denn Er hat Niemand fast sein Ungelück  
geklagt;

Wie solte man dich nun nicht einen Lügner heis-  
sen /

Nachdem du Ihm bald dies bald das hast zu-  
gesagt /

Und Ihm doch in der That das minste nicht ge-  
halten. Wort

Worüber Er sein ganz Vermögen hat ge-  
steckt /

Daher Ihm auch das Herz vor Unmuth mußte  
spalten /

Dieweil du Ihm darzu noch leglich ausge-  
geckt ;

Du hörest noch nicht auff und treibest deine Fra-  
gen /

Die sind dein *Element* und deine beste  
Kunst /

Du weisst jetzt großen Herrn von Reichthum  
herzuschwätzen

Das du verschaffen willst / da es doch lautes  
Dunst /

Womit dein eiteles Gehirn ist angefüllet /

Da gleichwohl niemahls was zu seiner Wir-  
kung kömmt /

Doch hüte dich daß nicht wann du hast ausge-  
grüllet

Dein Wesen leglich ein beschliffen Ende  
nimbt ;

Dann diß ist mehrentheils das Trinckgeld sol-  
cher Griffe ;

Man weiß schon daß du es mit niemand red-  
lich meinst /

Drum

Drum sagen Thret viel als wie von dem Tar-  
tuffe,

Du scheinst nicht was du bist / und bist nicht  
was du scheinst.

Souches.

**E**r Spielberg brachte mich beym Käyser  
erst ans Bret/

Wiewohl mein Ubergang die Schwes-  
den sehr betrogen

So gabs auch schlechten Ruhm / was ich im Al-  
ter thät/

Als man vor *Oudenard* unzeitig abgezogen.

Straatmann.

**E**h stieg gar zeitlich hoch / das Glück brach  
erst die Bahn/

Als Pfalz und Leopold sich von mir ließen  
rathen

Da ich dann dergestalt der beyden Gunst ge-  
wann /

Daß ich zum Graffen wurd' aus einem A-  
*volaten.*

Muffeinen von hohen Blut / aber  
mit allen Lastern behafteten.

Son

# Sonnet.

**S**ist kein Land das nicht von Mißge-  
 buhrten weiß/  
 Rom selbst der Tugend Sitz/ das zehlet  
 sie mit Hauffen/  
 Da must oft Redlichkeit sich biegen und entlauf-  
 fen/  
 Vor einem Wüterich/ auf Nero's ein Geheiß  
 So muste Seneca der Ehrenwehrte Greiß/  
 An statt verdienten Lohns in seinen Blut ersauf-  
 fen/  
 Man kunte nicht einmahl vor Gold das Leben  
 fauffen/  
 So tobte dazumahl das Unthier und Geschmeiß:  
 Was soll man aber nun vor einen Ausspruch  
 geben  
 O du heidnischer Christ / von dir und deinen Le-  
 ben?  
 Wenn Wollust / Füllerey / Verschwendung /  
 Bettelspracht/  
 Wenn Tummheit / Unvernunft/ wenn pochens  
 schnauben/ schnarchen/  
 Und was nur schändlich heist / ein Vieh zum  
 Fürsten Macht/  
 So bistu einer von den größten Monarchen.

Auf

Auf ein Ehebrecherisches Paar/  
und ihre von übermäßiger Venus-  
Lust entstandene Magen und  
Mutter-Beschwerung.

1.

Das heist gelaust / wenn man sich übernimmt/  
Das ihm der Bauch und Magen darvon  
grimmt/

Und wenn es mit den andern ganz verhaust/  
Das heist gelaust.

2.

Du Bucephal du grosser Huren-Hengst/  
Du machst's so arg / daß du auch gar verfangst/  
Darum gehörstu nur in Eselstall

Du Bucephal.

3.

Und Pontia, du abgenutztes Thier/  
Ein andermahl so sieh dich besser für/  
Und komm dem groben Kackel nicht zu nah

O Pontia.

4.

Zu seiner Zeit wird der verdiente Lohn/  
Auch folgen/ und zu beyder Spott und Hohn/  
Weit Vergerniß umb Straff und Rache schreyen.

Zu seiner Zeit.

f. Bei

5.

Bedencke nur du unverschämtes Paar/  
Dein Huren-Handwerck kömmt doch an den  
Tag/

Der Hencker lauscht / und ist schon auff der  
Spuhr/  
Bedenck es nur.

6.

Dein Sünden Maasß und Kerbholz ist bald  
voll/

Man wartet nur wie es ablauffen soll/  
Mit eurem lang geübten Huren-Spaß/  
Und Sünden-Maasß.

Der Königin Christina Lebens  
Thaten und Ende.

Sonnet.

Der grosse Gustav ließ mich Jung / und in  
Gefahr/

Darunter ich vielleicht wohl hätte erliegen müß  
sen/

Wen Gott durch Apels Wiß mich nicht here  
ausgerissen

Ich hatte kaum erreicht der Kindheit fünfftes  
Jahr/

Als ich den Thron bestieg ; da ich im achten  
war /

U

E

So wurde mein' Armée biß auff das Haupt geschnitten;

Doch führt ichs lest hinaus und halff den Frieden schließen;

Der setzte mich in Ruh und auff dem Glücks Altar:

Als aber mein Verstand in lauter Eitelkeit Und tollern Bahn verfiel so kams mit mir so weit/

Daß ich von schnöder Lust verblende und eingewiegt/

Mich von der wahren Kirch und meinem Reich ließ trennen;

Statt daß ich nun in Rom sonst triumphiren können /

So hat der Todt in Rom mir vielmehr obgestegt.

**Einbildung und Hochmuth etlicher Weiber / sonderlich der Pontia.**

Daß Weiber mehr Verstand als Männer wollen haben/

Darin bestehet meist Ihr eingebrachtes Guck;

Die Leuthe durch zuziehn / und Ihnen Küßgen schaben /

(Als wie die Pontia, die Nasenweise thut/

Die

Die sich mit Dünckelwitz nicht gnug weiß zu er-  
heben)

Ist Ihre beste Kunst: darzu kömmt Treu-  
scheren/

Der sind sie sonderlich von Jugend auff erge-  
ben/

Und zwar noch ärger als ein junger Papagey:  
Es zehlte manche sich gern in das Manns-Reg-  
gister

So sehr steckt Ihnen nur die Herrschafft in  
den Kopff;

Ich weiß das eine wünscht zu seyn ein Hoherprie-  
ster /

Wenn sie nicht denken müßt an Ihren Pün-  
ckeltopff /

Denn der erinnert Sie noch des Geschlechts und  
Standes/

Und weiß das Ubrige auch nach der Peeckel  
schmeckt

So ist Sie nur allein die Krohne eines Lan-  
des/

Wo man noch allerhand die fetten Finger  
leckt/

Wenn Sie dardurch nur Geld und Reichthum  
kan erwerben;

O du verdammter Geiz / wie oft geschieht es  
doch.

E 2

Daf

Daß auch der Reichste muß lezt als ein Bettler  
sterben/

Diß glaube *Ponris*, und pflanze nicht zu hoch.

Es muß ein schöner Leib bey äußerlichen  
Gaben/

Zugleich den Schmuck und  
Schatz der innerlichen Gaben  
Soll er vollkommen sehn = = =

### Sonnet.

Du bist so wohl gemacht so herrlich von Ver  
sohn /

Daß dir gar wenige hierinnen zu vergleichen;  
Wie eine *Ceder* prangt bey niedrigen Sträu  
chen

So trägestu den Preis vor Tausenden davon;  
*Cravidins* hat dich noch erwehlt zu seinem Sohn/  
Dein kühner Degen wird sonst keinem Sebel  
weichen/

Es müssen Helden selbst vor seinen Blick erblei  
chen/

Kein Eisenfresser spricht Ihm irgend Trug und  
Hohn:

Indem ansehnlichen und köstlichen Palast/  
Sich wohnet noch zur Zeit ein Ehrenwerther Gast  
Das ist der muntre Geist und Tugend volle  
Seele; Nur

Nur hüte dich / daß nicht darinnen Fehren ein /  
Hochmuth und Dünckelwitz noch falscher Blen-  
dungs-Schein /

Sonst wird das Edle Hauß zu einer Lasters-  
Höhle.

Als Er fälschlich der Falschheit be-  
schuldiget wurde: an seine heim-  
tückische Verleumbder.

**H**r warnet in geheim man soll sich vor mir  
hüten /

Ich wäre falsch / und was dergleichen Lügen  
mehr ;

Wist Ihr *Canaille* sonst nichts anders auszu-  
brüthen /

So rath ich halt das Maul ; Ihr selbst seyd  
taub und leev /

Von ungefärbter Treu / Ihr rufft den eignen  
Nahmen /

Als wie der Suckuck aus ; wer mit der Red-  
ligkeit /

Hat *Banquerott* gemacht der weiß nichts auszu-  
brahmen /

Als waren voll Betrug ; Ihr Fledermäuse  
scheut /

Das helle Tageslicht / drum schneid Ihr nur im  
Rücken

Den guten Leymuth ab / und schändet hin-  
terwerts ;

Es ist Berräthers Arth die Unschuld heimlich  
trüffen;

Wer etwas tadeln will / und hat kein Judas  
Herk/

Der thut es offenbahr und sagt es ins Gesichte;  
Diemeil Euch aber viel ein bessers ist bewust/  
So wolt Ihr nicht dahin / Ihr argen Bösewich-  
te!

Da Ihr nun Euren Biff und Speichel aus-  
gehust /

So war die Keyh an mir auch Euer Lob zu pret-  
sen/

Und Euch mit mehrern Recht die Larven ab-  
zuzieh;

Allein Ihr seyd nicht werth; man muß die Zäh-  
ne weisen/

Wo es die Müh verlohnt; doch nehmt zur  
Nachricht hin/

Daß Ihr euch nicht vermengt mit stachlichten  
Poeten;

Schlägt ein Maulesel hart wenn man Ihn  
kömmt zu nah/

So kann des Pegasus sein Huf noch härter tre-  
ten /

Und dis ist mein Bescheid vor Euch *Etcetera.*

Aus der Quint essence

☿ Em Teuffel alle Jahr ein Lust-Feur anzus-  
zünden/

Auf

Auf dem bekandten Platz / *la Greve*, zu Paris /  
 So muste *Luxembourg* sich so mit Ihm verbinden  
 Daß er nach seiner Art das Wort gab und  
 verbieth.

Ihm allzeit beyzustehn in seinem unterfangen:  
 Darmit der Kauffmann nun auch seinen  
 Vortheil hat /

Weil Er dem *Luxembourg* gar oft die Hand  
 muß langen /

So fand sich *Lucifer* alsbald auff diesen Ra: h:  
 Er wolte künfftig stets ein neues Blut, Bad stifta:  
 ten:

Gab aber solches ja den Farben keinen  
 Stoß /

So wußt Er noch die Kunst / die Leuthe zu vera:  
 gifften /

Und also würde man der Trauer-Wahren  
 loß.

Als Herzog Carl von Schomberg  
 an seinen Wunden gestorben.

Es wird des Vaters Todt noch biß aniezt em:  
 pfunden ;

Carl folgt Ihm gar zu bald / der wohlgerath:  
 ne Sohn /

Er blieb in *Piemont* an seinen Ehren-Wunden ;  
 Sie trugen beyderseits den theuren Ruhm  
 darvon /

Daß Sie gestorben sind vor die gemeine Sache ;

Den *Maababer* Preis hat ieder wohl verdient;  
Das Thalvolck, suche nun an den Frankosen  
Rache!

So wird des Helden-Bluth durch Feindese  
Bluth verfühnt.

Aliud.

Der Todt yflegt insgemein die Helben erst  
zu treffen!

Denn es scheut Ihre Brust kein Eisen/ Bley  
noch Strich!

Ein Schooßhuad der nichts kann als schreyen/  
bellen/ klaffen!

Der fürchtet seinen Bals und siehet hinter  
sich:

Hätts Schomberg so gemacht als wie die  
*Pantatonen*.

Die suchten in der Flucht des Lebens Siche-  
heit

So hatt Er sich vielleicht auch anders können  
schonen;

Alein der kühne Muth und treue Redlichkeit  
Die mußten eben so als wie der *Cesar* fechten!

Der an den *Nerviern* so grosses Lob erwarb.  
So stritte Schomberg auch zur Linken und  
zur Rechten

Zu Fuße / Er auff den Ehren-Bette  
starb.

Deßen

**Deßen Grabschrift.**

**H**ier ligt ein Edler Zweig Schönbergischer  
Geburth

Das aufgeschossen was von einem Ceders-  
Baum;

Es war den Früchten nach gleich wie der Stam-  
naturt/

Der Ruhm fliecht durch die Welt / den Leib  
deckt dieser Raum.

**Auf des vortrefflichen Graff Otto  
Wilhelms von Königsmarck Ab-  
sterben in Morea.**

Venedig brüste sich mit seinem Alvian,

Un ändern Hetzen mehr/ die selbiges zu weißt.  
In seinem Dienst gehabt / was Königsmarck  
gethan

Das übertrifft den Werth von hundert Eh-  
ren-Seulen.

**Auff eben denselben Königsmarck.**

An mir hat Tapfferkeit und das gelehrte Wissen  
Fast in den höchsten Grad von Jugend auf  
gefunkelt;

Morea wirds allein genug bezeugen müssen.

Ob schon Stralsund den Glanz in etwas hat  
verdunkelt.

E s

Auff

**Pluff des Doge zu Venedig Morosini  
Absterben.**

Ich schückte Candien und gute Zeit hernach  
Kriegt ich Morca weg mit sambt dem Her-  
kogs-Hut.

Zum Fechten aber war mein Alter gar zu schwach  
Drum starb ich auffdem Bett/durch Kranck-  
heit / ohne Bluth.



Man findet wohl in der Schrifft und weltlichen  
Geschichten

Das Helden/welche zwar nicht eben gar so keusch  
Als tapffer sind geweest Kriegs-Thaten zu ver-  
richten.

Das war nicht sters Ihr thun/ den nach verboth-  
nen Fleisch

Wie auch gestohlnen Brodt / stinckt manchen  
selne Nase;

Ein Weibsstück raubete dem Simson Muth  
und Krafft

Und David selber dacht es leckte Ihn ein Haase  
Da Er den guten Mann Urias abgeschafft.

Es brachte Omphale den Hercules am Rocken

Den Alexander hat ein glatter Balg verführet

Man zehlet nach der Zeit dergleichen noch bey  
Schocken

Die bey der Venus offt den Degen auspolirt;

Doch

Doch waren es darbey zugleich so brave Leute  
 Und mit Geschicklichkeit vollkommenlich versehen  
 Das Ihr benahmter Ruhm von Alters her bis  
 heute/

Und noch inskünfftige als Lorber muß bestehen.  
 Sie machten zwar wol mit und musten offer-  
 mahlen

Ein Schul-Recht legen ab/nachdem sichs schicken  
 wolt/

(Denn manche Geilheit läst sich nicht mit Wor-  
 ren zahlen)

Doch hats die Meynung nicht als sucheten Sie  
 Gold

In einem solchen Loch: als ein gewisser Bube/  
 Der suchte seinen Schatz bis in den hinter Stall  
 Und fand doch anders nichts in dieser Leimen  
 Grube

Denn Schlacken voll Gestanck vor Edeles Me-  
 tall.

Auff einen eingebildeten Schwärzer und Bucklichten  
 Gern Grof.

Du wehrst so gerne groß/

Es wil sich aber gar nicht mit dir schicken.

Du suchst herzu zwar alle Mittel vor  
 Und gleichwol bleibstest du ein Thor/

Es geht dir wie dem Pfau mit dem Gefieder

Den

Der schläget gleich dasselbe nieder  
 Wenn Er sieht auf die Füße;  
 Du trägst ein solches Beyspiel auf dem Rücken;  
 Man hielte dich noch was gescheidt/  
 Wenn dich dein eigener Wahn verliesse  
 Du wärest auch klug genug vor dieser Zeit;  
 Nun aber klingt dein Staats-Gewäsche  
 So schändlich als die Quackeren der Frösche.  
 Dein eingebildter Wis muß dich zum Narren  
 machen/

Demm der ist insgemein ein Zeichen aller Schwachen/

Und daß ich dir kein Furs die Mängel nicht verahöhle/

So streckt sich dein Verstand nicht weiter als zur Ehle.

Als das Französische Serrail Bagage  
 von einer Spanischen Parthen  
 geplündert wurde.

Ihr Venus-Schwestern mögt Euch doch nicht  
 so beklagen/

Daß Euch geraubet wurd' ein Theil von Eurem  
 Gut;

Ihr sollet Gegentheils vielmehr von Glücke sagen  
 Weil es nicht ärger ist; daß Euch's nicht wehe  
 thut

So viel von Eurem Schmuck / und was Euch  
 sonst muß ziehren/

Fon-

Fontangen, und wie nur der andre Plunder  
 heist/  
 Durch der Soldaten Hand und Frevel zu ver-  
 lehren  
 Ist wohl nicht Fragens werth; Jedemoch so  
 verbeiß't  
 Nur immer den Verlust / laßt Euren Ludvvig  
 walten/  
 Der bringt den Schaden schon gedoppelt wieder  
 ein;  
 Das beste habt Ihr doch vor Ihn und Euch be-  
 halten/  
 Den dieß Geräthgen wird Ihm wohl das Lieb-  
 ste seyn;  
 Es ist sein Heiligthum so Er am meisten ehret/  
 Worvor Er seine Knie in tieffster Demuth  
 beugt;  
 Und obgleich seine Krafft dardurch wird ausges-  
 zehret/  
 So habet Ihr Ihn doch vermaßen eingeweigt;  
 Daß Er sein Volck verläßt und kehrt mit Euch  
 nach Hauße/  
 Da habet Ihr Ihn recht / wie Ihr Ihn haben  
 wolt /  
 So war auch *Hercules* im Zwang und in der  
 Zauße  
 Bey seiner *Omphale*: Sein Silber und sein  
 Gold.

Ob mans gleich noch so saur vom Unterthan er-  
 presset  
 Steht nun zu Eurem Dienst; Doch seyd auch  
 drauff bedacht  
 Daß Ihr der Valier' Ihr Beyspiel nicht ver-  
 gesset/  
 Wenn nach gebüßter Lust die schnelle Todes-  
 Nacht/  
 Wie die Fontange starb / Euch nicht soll überet-  
 len/  
 Die Lampen mögt Ihr nur fein bald mit Dehl  
 versch'n.  
 Denn wo Ihr Thörichte zu lange wolt verweisen  
 So wirds Euch eben wie den andern Finfften  
 gehn.

Als eine Spanische Parthey der  
 besten Beuthe verfehlte:

Ihr ließt die Maintenon den rechten Boget  
 fliegen  
 Und nahmt nur blosser Dings die Eyer aus dem  
 Nest;  
 Obgleich das alte Fleisch an Ihr nicht viel mag  
 tügen  
 So wären doch vor euch die Federn gut gewest:  
 Es hatte Sie vorhin zwar in den Frühlings-  
 Jahren/

Da

Da Sie noch Zoffe hieß / Cheuvreuse sehr be-  
ropfft /

Die Mast war weg / als Sie mit Scarron sich  
ließ Paaren

Bis daß Sie Ludevvig von Neuem ausge-  
stopfft /

Und diesem wurde Sie ein niedlich Pfaffen Bis-  
gen /

Ein Zucht-Huhn / welches Ihm viel zarte Rük-  
lein heckt.

Die bräth und kocht Saint Cyr mit einem Apffel  
Müßgen /

Wornach Er wechselsweis noch stets die Finger  
lecket.

Parallel Salomons und einer gewis-  
sen in der Lust-Seuche ersoffenen  
Standes-Persohn.

**M**An hat von deinem Wis bisher gar viel  
gesprochen

Doch ist es an der Wahl der Diener nicht  
zusehn ;

Wie mancher Wurm-brand hat den Klügsten  
abgestochen /

Und deine Gunst erlangt / wer nur den Dau-  
men dreht

Und

Und dir Jachsſchwänken kenn/ der iſt ſo fort der  
 Bete

Ob Er gleich an Verdienſt den größten Man-  
 gel hat ;

An deinem Hoffe ſind die angenehmſten Gäſte/  
 Die deiner Eitelkeit und Luſt mit Rath und  
 That

Noch weiter Hülffe thun und Beytrag geben  
 können /

Auch auff die Gauckeley ſo ſehr/ als du/ er-  
 picht :

Man wird den Socrates das Jene nicht vergön-  
 nen/

Was einem *Harlequin* mit Ueberfluß geſchicht/  
 Doch wiſſtu/ daß man dich ſoll Salomon verglei-  
 chen /

Und haſt auch recht/ denn du warſt in der Ju-  
 gend klug ;

Nunmehr da du begierſt dein Alter zu errei-  
 chen/

So biſtu ebenſals demſelben gleich genug :  
 Du chreſt zwar einen Gott und keine frembde  
 Götter /

Doch weil deſelben Dienſt was laulich iſt  
 beſtelt /

Und deine *Courtiſans* faſt nichts als lauter  
 Spötter /

So fragt ſichs / wer von Euch den beſten  
 Ruhm behält? Auf

Auf einen Scheinheiligen.

Sonnet.

**D**ie Andacht welche du läst vor den Leuthen  
 sehn/  
 Ist ein getünchtes Grab / das eufferlich kan  
 blenden.  
 Den Weyrauch / den du auch stets trägst in  
 deinen Händen/  
 Pflegt oft ein Laster-Wind geschwinde zu ver-  
 wehn;  
 Dein Eiffer ohne Feur/und vieles Kirchen- gehn/  
 Die machen es nicht aus; im Gegentheill sie  
 schänden  
 Vielmehr den Gottes-Dienst; das bloß Ma-  
 mosen spenden  
 Wird an den grosen Tag alleine nicht bestehn:  
 Die rechten Heiligen die haben abgenommen/  
 Drum wirstu auch so leicht nicht in den Him-  
 mel kommen /  
 Da deines gleichen an sich selbst ein Wildpert ist;  
 Hier gilt dein Heuchel-schein so wenig als des  
 Sturm /  
 Zu mahl da du so gar ein Grillenfänger bist /  
 Und wenn mans sagen soll ein eingemachtes  
 Wurm.

J

Auf

**Auff einen unvergleichlichen  
Auffschneider.**

**S**prächst du so gut latein, a's du wohl pflegst  
zu lügen /

So müste Cicero vor dir die Seegel strei-  
chen ;

Schneidt schon ein andrer auf / daß sich die Bal-  
cken biegen /

So ist's doch lange nicht dem deinen zu ver-  
gleichen ;

Mann find im Amadis nicht solche Helden-Tha-  
ten

Niß wie du unverschämt von deinem Degen rüh-  
mest /

Wir' auch gleich etwas wahr ; so ist dir doch zu  
rathen /

Daß du die Prahleren sein mäßigst und ver-  
blühmest /

Es solte kaum ein Kind dergleichen Traxen  
glauben ;

Es stinck't dein eigen Lob auch über dis noch  
weiter /

Du sagst vermessentlich im Reden und im  
Schreiben /

Sey auch der klügste Kopff ein tummer Bäh-  
renheuter ;

Das heist den *Cesar ex utroque* übertreffen ;  
Wie

Wie reimt sich aber nur ein Zwerg zu einem  
Riesen?

Ein *Melitaer* Hund kan zwar wohl ziemlich kläfen/  
fen/

Doch wird er nimmermehr wie ein *Moloff*  
gepriesen.

### Auff ein böses Weib.

**W**ie soll ich meine Frau nur heissen?  
Sie ist zu schwach zum Bähren beißen/  
Und dennoch brummt Sie manchen Tage  
Als wie ein steter Glocken-Schlag.

2.

Sie meint/ weil ich von den Alten/  
Ihr alles so vor gut zu halten/  
Ich hab ihr auch fast allezeit/  
Begegnet mit bescheidenheit.

3.

Ich lies mich anfangs nichts verdrießen/  
Und Ihr vielmehr den Siegel schießen/  
In Hoffnung daß sich nach und nach/  
Sollt ändern alles ungemach.

4.

Allein es will noch nichts versangen/  
Sie läst doch stets die Gusche hangen  
So daß ich mit den bösen Sinn  
Stets muß die Streube Kaze zieh'n.

F 2

5. Dies

5.

Dies alles hab ich unverschuldet/  
Nun in das vierdte Jahr erduldet/  
Ein anderer wäre wohl nicht faul  
Und tapt Ihr ziemlich auff das Maul.

6.

Ach nein! es ist mir nicht gelegen/  
Daß ich sie zwingen solt mit Schlägen/  
Denn man treibt einen Teuffel aus/  
Und kriegt ihr zwey dafür ins Haus.

7.

Daher so laß ich alles gehen/  
Das Beste nur bey mir bestehen/  
Befehl mein Creutz dem lieben Gott/  
Biß daß uns scheiden wird der Todt.

### Eitelkeiten eines Titel-Burms.

Es war kein *Pradicat* bey nahe zu erdencken/  
Nachdem *Vanucius* nicht täglich hat getracht

Mit Zoten hat Er erst und allzugroben Schwäncken/  
Bey einem grossen Herrn sein tummes Glück gemacht/  
Doch hielt's nicht lange Stich / man lernte Ihn bald kenne/  
Denn alles keff zulezt auf lauter Borg hinaus/  
Es

Es

Es wolt Ihn niemand mehr beyhm rechten Nah-  
men nennen/

Fast alle Morgen so umzingelte sein Hauß/  
Ein hauffen Glaubiger / die bathen / schrien /  
fluchten/

Die Zahlung aber war nur eingeschmiertes  
Wort /

Und als Sie mit Gewalt zuletzt das Ihre such-  
ten /

So lief Er ingeheim bey Nacht und Nebel  
fort :

Da es bey Hofe nun vor Ihn nicht wolte klap-  
pen /

So kam Ihn eine Lust zum Kriegeres Wesen  
an/

Er war noch nicht genug versehen mit Narren-  
Skappen

Die Er zu Hofe trug / es fehlten noch daran  
Die Schellen / welche sonst die zahme Ritter  
führen ;

Drum wurd Er Obrister kam aber nicht ins  
Feld/

Zur Werbung ließ Er wohl die Trummel lustig  
rühren/

Da Er sich aber solt erweisen als ein Held

Und nach dem Feinde geh'n / so zog Er seinen  
Nase

Fein säuberlich zurück / u. stellte sich frantz ;

Nichtsdestoweniger so rühmte sich der Hase  
 Als hätt Er mehr gethan / wie wienland  
 Theueroant:  
 Er eulte wieder heim mit seinen Narren-Titeln/  
 Da Er sein Leben auch darauf gar bald be-  
 schloß/  
 Von jedermann veracht und bey gar schlechten  
 Mitteln /  
 Indem Er nichts verließ als Schuld / der  
 Bernegroß;  
 Doch wurde kurz zuvor leicht Geld von Ihm  
 geschlagen/  
 Darauf ein Quodlibet von seinen Chargen  
 stund /  
 Er starb von vielem Praß und übersüllten Ma-  
 gen /  
 So war auch sein Gehirn verderbt und un-  
 gesund.

Auf Barbanzon, Gouverneur des  
 Castels zu Namur.

**D**as Namur übergieng / das schändet mei-  
 nen Nahmen/  
 Sprach mich der König gleich darüber frey  
 und loß/  
 Ich war wohl ein Soldat / iedoch nur von den  
 Zahnen  
 Ob ich in einer Schlacht lezt schon mein  
 Blut vergoß. Auf

Auf einem Cardinal so zugleich ein  
Kriegs-Commissarius war.

Ein Vorfahr'r Einer hat sich anders aufge-  
führet/

Denn sein Gedächtniß reicht noch ist in die  
Türcken;

Ob dich der rothe Huth zwar auch nicht wenig  
zieret/

So kömmestu Ihm doch bey weltem noch  
nicht bey:

Es legte seine Faust mehr stolze Feunde schlaf-  
fen/

Als daß du Kezer Volck durch Zwang] zur  
Kirche bringst/

Gott ehr mir einen Held vor tausend Münch  
und Pfaffen;

Dir steht nichts beßer an als daß du Meße  
singst/

Dies ist ein Werck vor dich; laß Welt-Geschäfte  
te fahren/

Ein Commissarius der auch ein Cardinal,  
Die lassen sich zugleich so schwer zusammen paa-  
ren

Als wie der Wolff und Schaaf/ wie Christ  
und Belial.

Commissariats Administration eines  
Cardinals bey einer verarmbden  
Krieges-Casse.

**W**enn bey dem Kriege kein unendlich *Capital*,  
Und da auch der *Credie* zuletzt wird matt un-  
franc /

So schickt sich ein *Pralae* und großer *Cardinal*,  
Vielmehr zum Rosen-Krank als zu der  
Wechselbanck.

Der Holländische Pensionarius und  
Hanoverische Minister Groot.

**Z**wey *Grooten* sind berühmt in Zeit von 80  
Jahren /

Der Eine weil Er viel und klug geschrieben  
hat :

Der andre / daß Er mehr war in der Welt erfah-  
ren /

Ein *Atlas* welcher trug der *Guelphen* Thron  
Staat.

Des Herrn von Seckendorffs  
Grabschrift.

**H**ier ruht *Germaniens* gelehrtester Edelmann /  
Dem an Geschicklichkeit es keiner gleich ge-  
than

Die

Die Mißgunst saget selbst was Seckendorff  
gewesen /

Das wird man nicht so bald von einen andern  
lesen.

Auff einen von der wahren Religion  
abgefallenen.

**Sonnet.**

**I**n Kriegermann wird bekant durch seinen  
Helden - Muth /

Und ein gelehrter Geist durch kluges Bücher  
schreiben /

Die vor der Jahre Rost wohl unbeschädigt  
bleiben;

Des Obern Ruhm besteht / wenn Er den Für-  
sten Huth /

Mit Sünden nicht beschmizt / und kein unschut-  
dig Bluth

Aus Muthwill fließen macht. durch Schand  
und Laster treiben /

Kann sich der Ewigkeit zwar mancher einver-  
leiben /

Doch wehe dem / der es aus Lust und Vorfas  
thut :

Von dieser saubern Arth ist nun der Gauff-  
wind /

Er will sich ebenfalls ein Nahmens-Denck-  
 mahl stifften/  
 Den Glauben ließ Er erst durch falscher  
 Bahn vergifften/  
 Nun aber wird Er gar ein rechtes Teuffels-  
 Kind  
 Denn da des Sünden-Maas fast meist ist  
 angefüllt /  
 So beugt Er seine Knie vor Baals-Ebenbild.

### Sonnet.

Du Gott's vergeßner Schwarm heillosen  
 Du giftig Otterzucht von Basiliskens  
 Art/  
 Die Ihr noch Wis und List / noch Müh und  
 Arbeit spahrt/  
 Daß Ihr der armen Kirch Ihr Leben sau'r und  
 bitter  
 Nur täglich machen könnt; Ihr Ruh und Reichs-  
 Zerätter/  
 Die nun geraume Zeit die ganze Welt ges-  
 narret /  
 Wie habet Ihr's doch nur in Engelland ges-  
 farrt /  
 Da Ihr zuwege bracht ein neues Ungewitter  
 Kein Schelmstück ist zu groß / daß Ihr nicht aus-  
 geübt /

Wenn

Wenn ihr nur euren Zweck dardurch erlan-  
gen könnt

Und doch ist jedermann so tumm und so ver-  
blendt/

Daß man Euch schüzt und hegt/ bereichert/ ehrt  
und liebt/

Drum bleibt auch unser Heyl so lange weit/  
und fern/

Bis das man Euch vertilgt als wie die Tem-  
pel-Herrn.

### Fehler der Weiber.

Ein Weib mag seyn wies immer sey  
So wirds an etwas fehlen/

Die Schöne ist nicht allzutreu/

Die Hekliche macht quählen

Die Kluge *Commandirt* zu viel

Die Tünme treibet Narren-Spiel/

Die Junge bringet Gäst ins Haus/

Der Alten stinckts zum Halse raus/

Die Reiche läst dir's Geld nicht frey

Die Arme wird dir's stehlen/

Ein Weib mag seyn wies immer sey

So wirds an etwas fehlen.

Eigenschaften und Fehler etlicher  
Männer / der Censur von den Weib-  
ern entgegen gesezet.

Ein

**E**in Mann sey wie Er immer sey  
 So wird Ihm doch was fehlen/  
 In dem Er die Betrügeren  
 Nicht weiß recht zu verhehlen;  
 Der Jung' ist liederlicher Arth/  
 Und nascht gern auff die Seiten/  
 Der Alte ist ein Nöselbarht/  
 Und brummt zu allen Zeiten;  
 Der Geiz des Reichen leidet Noth/  
 Bey seinem vollen Kasten/  
 Der Arme frisset Schimmelbrodt  
 Und muß darzu wohl fasten;  
 Der Krieger ist kein *Courtsan*,  
 Von Höfflichkeit entfernet/  
 Das Weib ist desto übler dran.  
 Wenn Er sonst nichts gelernt  
 Der viel *studierte* ist erpicht/  
 Allein auff seine Bücher/  
 Der *ignoranz* taugt vollends nicht/  
 Und ist viel wunderlicher;  
*In Summa* es bleibt wohl darbey  
 Und ist nicht zu verhöhlen  
 Ein Mann sey wie Er immer sey/  
 So wird Ihm doch was fehlen.

**D**aß ungerechte Recht wegen Miß-  
 brauch der Process-Ordnung.

Con

## Monnet.

Lebet wohl kein Mensch der sich nicht muß  
beklagen

In dieser letzten Zeit mit stetem Weh-Ge-  
schrey /

Bald über Frevelmuth und harte Tyranney

Bald andern Überlast und tausendfache Plagen;

Es ist dergleichen fast nicht länger zu ertragen;

Doch drückt uns nichts so sehr / und wie das  
schwerste Blei

Als Ungerechtigkeit; von dieser Büberen

Weiß fast kein Land so viel als = = zu sagen

Da ist wohl alles Recht und Billigkeit ver-  
raucht /

Seit dem man den Proceß und dessen Ord-  
nung braucht;

Denn weil sich *Advocat* und Richter stechen  
läßt /

Weil nach den *Schlendrian* ein Handel wird  
geführt /

Und in Gerichten nur der *Spottel* Geist re-  
girt

So ist schon längst kein Recht und Ordnung  
mehr gewesen;

Aus

Aus der Quint essence.

**E**spiegte Pelisson durch seine Heuchelen/  
Fast jedermänniglich im Leben zu betrie-  
gen ;

Da aber lest der Todt und Abschied kam herbey  
So wust Er Ihm nicht das geringste vor zu  
lügen.

Auf einen veränderlichen Klei-  
der-Narren.

**N**dem auf Eitelkeit du sinnest Tag und  
Nacht  
Doch meist und sonderlich auf neue Kleiders  
Tracht

Und pflegst in allem Thun als wie ein Rohr zu  
mancken/

So führ' stu weder Christ noch löbliche Gedan-  
cken.

Non remittitur Peccatum, nisi res-  
tituatur Ablatum.

**E**s's wahr / als wie es in der Schrift ge-  
gründet/

Daß weder hier in diesem Leben  
Noch dort die Sünde wird vergeben/

Wenn

Wenn nicht unrechtes Guth  
 Und ausgepreßter Schweiß und Blut/  
 Zuvor dem rechten Herren wird ersetzt:  
 So werden Geld Verfälscher/  
 Blut-Igeln/ungehängte Diebe/  
 Tyrannen und des Armuths-Peiniger/  
 Auch die so mit geborgten Mitteln prahlen  
 Und weder Schuld noch Lohn bezahlen/  
 Gar schwerlich zu den Außerwehsten Frommen  
 Und in den Himmel kommen;  
 Weil Sie des Nächsten Liebe  
 So freventlich geschändet und verlegt.

Mit wenigen

Sie sind verdammlicher alsdort der reiche  
 Mann/

Ob Er den Armen gleich kein Gutes hat ge-  
 than/

So hat Er Sie doch nicht gefränckelt / bezwacket /  
 bestohlen /

Nichts destominder must Ihn lezt der Teuffel  
 hohlen.

Auf einen gottlosen Minister.

Sonnet.

**B**Rutamus sollte sich doch wohl einmahl be-  
 quehmen/

Wenn Er will seyn ein Mensch/ein Christ/  
 und Stands-Person/

Das

Daß er sein Lied anfang' aus einem tiefen  
Thon :

Allein Er will sich nicht aus Cruz und Hochmuth  
schämen /

Dem Frommen unterthan das Seinige zu  
nehmen /

Daß Er hernach verprast mit Schande /  
Spott und Hohn ;

Er treibts viel ärger noch als der verlorne  
Sohn

Ob gleich das kleine Land sich muß darüber  
grämen :

In tausend Lastern mehr / als seinem Element.  
Welst Er sich noch herum und zahlet keine  
Schuld /

Daher wird Er gehast / verflucht / und aus  
geschändt ;

Er reizt die Glaubiger zu solcher Ungedult /  
Daß diese / weil Er sie verläst in Ihren Nö-  
then /

Zulezt den Bösewicht zur Hölle müssen be-  
then.

**Auf etlicher Atheisten und Libertiner  
ihren Todt.**

Als Possenspiel ist aus / macht die Vorhänge  
zu /

So

So sagte/da Er starb/ ein grober *Libertin*,  
 Fast auff die Arth verreckt ein Dohse oder Kuh/  
 und also schlenderte der Spötter *Rablais* hin  
 Dem großen *Groten* schreibt mann auch der glei-  
 chen nach

Bei der gelehrten Welt ; hergegen jene Zwen  
 Die sind nicht wehrt das man Ihr nur ein mahl  
 gedenckt /

Weil sie von Gott nicht mehr als *Arcin* gewußt  
 Wer dessen wort veracht und seine Ehre kränckt/  
 An dem behalte nur der Teuffel seine Lust.

**Auf einen Officier von wenig  
 Meriten.**

**Madrigal.**

Es machte Dir dein glatter Spiegel/  
 Den zutritt erst bey einem grossen Herrn /  
 Und denn hernach beyim Frauen-Zimmer /  
 Dies sahst du gelber Schnabel gar zu gern /  
 Ob Sie gleich zehnmahl thümmer  
 Als ein *Arcadisch* Lastbar Thier/  
 Du aber warst Arglistig und Verschlagen /  
 Und kuntst darzu auff beyden Nchfeln tragen/  
 Darbey so warstu in der Karte - Meister /  
 Wo nicht durch Hülffe böser Geister/  
 Doch durch verbothne Stücke ;  
 Durch List und das = = Glücke  
 So wurdestu ein Ober - Officier

G

Dein

Dein Kopff und Herz voll Eitelkeit und Wind/  
 Ich glaube nicht das man mehr deines Gleichen  
 findt.

Auf die lustigen Fastnachts-Brü-  
 der.

**M**Enns gute Jahre gibt und vollen Über-  
 fluß.

So wird das Fast-Nachts-Fest nicht eben groß  
 gestrafft/

Wenn aber Stadt und Land darüber darben  
 muß/

Und nur der Arm' allein die Mittel darzu schafft/  
 Da Er zu Hause, sitzt mit seinem Weib und  
 Kind/

Und nagt am Hunger-Tuch, darmit der reiche  
 Mann/

Nur desto lustiger und ärger schleimmen kan;  
 Wenn dieser seinen Tisch mit hundert Schüßeln  
 deckt/

So käuert Lazarus gewiß nur schimmlich  
 Brodt/

Sein bestes ist/ daß Er von Hunden wird bes-  
 leckt/

Im übrigen so helfts mit Ihm/ Erbarm es  
 Gott.



Es nennt *Vanucius* und die so seines Gleichen/  
 chen/

Was lauter Dünckelwitz fast alle Leute Narren;  
 ren;

Man möcht/ wann man es hört / sich nur darvon  
 befeichen

Daß so ein Haasen-Safft/ dem schon vorlängst  
 die Sparren/

In dem Gehirn verfault / so viel sich ein darff bit-  
 den/

Da Er selbst in der Haut ein eingemachter Lappe;  
 pe;

Wer Ihm ein Drittel giebt von abgesehen  
 Gulden /

Vor alle sein Geschick/ der hat die Narren-Kappe /  
 pe /

Noch mehr als Er verdient / Er mag sich nur bescheiden/  
 scheiden/

Daß Er was sparsamer gebrauche seine Zunge;  
 Kans ein geringer schon und armer Teuffel leiden /  
 den /

So denck ein andrer doch als wie der Goldschmieds Zunge.



Geb dich *Octavia* nur mit Gedult zufrieden/  
 Dein Leib wird immerdar und unverändert  
 bleiben/

Da man vom *Nero*, daß Er sich von dir geschieden/  
den/

Und der *Poppæa* wird die größte Schande schreiben;  
ben;

Du wirst noch deine Lust an dieser Feindin sehen/  
hen/

Wenn erst der *Nemesis* Ihr Straff-Ambt auff  
wird machen/

Und aus der geilen Lust des *Nero* und *Poppæen*,  
Durch die Gewissens-Angst ein schrecklich Ende  
machen/



So muß die Schlüpfrigkeit doch lezt der Tugend weichen/  
gend weichen/

Nachdem der Todt nunmehr den Stiel zur Hatz  
cke funden/

So muß der schlimmste Theil vor Ihm die See  
gel streichen/

Dieweil *Octavia Poppæen* überwunden:

Es wird der Götter-Zorn den *Nero* auch schon  
straffen/

Sie pflegen eben nicht gar lange Zeit zu borgen;  
Zeit Ihn nun ebenfalls der tolle *Bachus* schlaffen/

So sind wir vollends frey der meisten Quahl  
und Sorgen/

Die Helffers-Helffer so Ihm Rath, und That  
gegeben/

Die



Die werden Ihren Lohn auch nach Verdienst empfangen;

Will schon der Vogel nicht stracks auf der Nuth kleben/

So bleibt er doch gewiß zuletzt im Sprencel hangen.

### Ihre Grabschrift.

Wer fault der *Delila* und *Thais* Ihre Schöne /

Sie mußte was zu früh in diese Grube wandern  
Daß man nur Ihren Schatz ja nicht mit Lorbern kröne /

Er gleicht dem *Simson* nicht / viel minder *Alexandern*.

### Auf einen fahlen Schreiber und dabey großen Prahler.

Der Schreiber fängt was hoch das Liedgen anzupfeiffen/

So daß Ihm selbiges unmöglich auszuführen;  
Der Hungerleyder muß schon auff die Nütze greiffen/

Und läßt doch so viel Gold auff seine Kesse schmierren;

Es stünd Ihm beßer an Bernhäuter Zeug zu tragen/

Weil seine Heller sich fast augenscheinlich mindern;

Wenn man auch etwan solt nach seinen Mitteln fragen /

So ist's das Heurath-Gut/ daß er schon auf dem Hindern /

Zur Helffte hat gehengt : Ist's wahr daß Er darneben

Auch gern was Gutes frist und lange pflegt zu tischen

Nach fauler Leuthe Brauch / so wird man bald erleben /

Daß Er sich nehren muß mit stumpffen Fleder wischen.

### Auff den Montecuculi.

Was mir an Thaten fehlt ersetzte der Berstand/

Und dieses widerspricht auch niemand als der Mend;

Turenne hatte sich im Feld an mir verbrandt/

Ich aber starb zu Haus und zwar zu rechter Zeit.

Auff

Auff einen Unwürdigen General.

Sonnet.

Du bist ein großes Thier/ doch dencke was zu  
 rückel/  
 Wie es mit deinen Thun so schlecht beschaffen  
 sey/  
 Denn dieses das besteht auff lauter Plauder  
 rey/  
 Auff Blendwerck und Berrug und einen tünlichen  
 Glücke  
 Erinnre dich doch nur der Falch und losen  
 Stücke/  
 Da du/ ob schon von Pflicht und Ende gar  
 nicht frey/  
 Dein Regiment verliest / es gieng drauff ein  
 Geschrey /  
 Es wartete auf dich der Lohn von einem Stücke ;  
 Und gleichwohl fahr' st du her als wie ein Held  
 von Ehren /  
 Mann häft dich auch da für/ wer es nicht beßer  
 weiß ;  
 Es kann zwar dein Geschwätz leichtglaubige be-  
 thören/  
 Im Grunde aber stehts um deinen Ruhm  
 und Preiß /  
 Nebst

Nebst der Geschicklichkeit so Elend und so  
kahl /

Daß du kaum das verstehst was sonst ein  
Corporal.

Aus dem Frangöischen auf einen Tambour  
in Kupffer gestochen / so die Chamade  
schlägt ben des Königs retraite  
aus Niederland mit  
seinem Serail.

W mir der Venus Brand schon alle Krafft  
verzehrt

So seh ich doch noch gern mein schönes Frauen-  
Zimmer /

Nur kränckt's mich daß mein Ziel sich heur so hat  
verkehrt

Das alles so abnimmt / ja daß es täglich schlimer /  
Und schlapper mit mir wird / so daß in siechen Ta-  
gen /

Da Mars mich auch verläßt / nun muß den Abzug  
schlagen.

Aus der Quint essence,

Madrigal.

S Eur kann mit Recht der ganze Bund /  
Dem Britten Haupt das Zeugniß legen bey /  
Daß Er ein Ausbund aller Helden sey /  
Dieweil sein eigner Wiederpant /  
Aus Trieb der Wahrheit selbst muß sagen /

Das

Das Er in Wilhelmis gegen wart /  
 Gang keinen Streitgang wollen wagen;  
 Drum hat Er neulich auch bey guter Zeit /  
 Anstatt erwiesner Tapfferkeit /  
 Nach Franckreich kehren und entlauffen müssen.  
**Auff einen in Wollust und Schlem-  
 meren ersoffnen.**

**I**n deinen Almanach stehn nichts als laute  
 Feste /

Du Spintisirest stets auff frische Fresseren;  
 Wie du nun bist gesinnt so seyn auch deine Gäste /  
 Die machen Tapffer mit; ist denn ein Schmaus  
 vorbei /

So helffen sie alsbald auf einen neuen denken /  
 Ob in der Kammer gleich oft ist die größte Noth /  
 Der arme Unterthan muß sich darüber kräncken  
 Denn dieser darbt und hat zu weilen kaum das  
 Brod /

Und gleichwohl heifest du ein Löblicher  
 Doch nur bey denen / so des Schmeichels sind  
 gewohnt;

Wenn einer hiebevor das Seinige verschwendte /  
 So wurde seiner nicht so leicht wie jetzt verschont;  
 Nun da Tuchschwänzeren aufs höchste ist ge-  
 stiegen /

So bleibt die Tugend nicht bey ihren rechten  
 Werth /

Es

Es komt nun mehr so weit mit unverschämten  
Lügen/

Das oft ein Esel mehr gilt als das schönste Pferd  
Dies kann insonderheit der Pfaffe und Poete /  
Als welchen diese Urth fast angebohren ist /  
Nicht besser machens auch bey Itah fast alle  
Weil jeder gar zu gern die gelben Suppen frist.



Die Welt wird abermahl zur neuen Barbaren  
Es sind der Musen Chor fast weiter keinen Platz/  
Gelehrtheit die besteht auf Bahn un ein Geschrey  
Wo kein *Moecenas* ist / da bittelt der *Horaz* /  
*Augustus* herrscht nicht mehr daher verstummt  
Virgil,

Drey H. behalten nur den Preiß und Oberhand  
Auf diese Lust und Pracht und dann ein Possen-  
Spiel /

Wird fast der meinsten Geld anjeko angewand /  
Nur *Francreich* ehr't und hegt noch einen *Heli-*  
*con*,

Red't man dem Könige gleich sonst viel Böses  
nach/

So sind ein guter Vers doch allzeit seinen Lohn /  
Der sonst bezahl't wird mit gelächter Hohn und  
Schmach.

E N D E.

Tid 928

Nur für den Lesesaal!

ULB Halle 3  
001 944 770



VD 78





